FEB 4 '74
MENN. BIBL. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

97. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 30. Januar 1974 | Nummer 5

Dienen

Diene einfach, treu und recht,
er der Herr und du der Knecht,
frag nicht viel warum und wie,
still auf deinen Jesus sieh!

Dienen ist ein sel'ger Stand,
schon dem himmlischen verwandt,
helfen, trösten, lindern zart,
Liebe, die sich offenbart.

Herz, das zu dem Herzen spricht,
in die Dornen Rosen flicht,
warten kann, geduldig, still,
ob die Frucht wohl reifen will.

Gib dich selbst zum Opfer dar,
sei ein Vorbild, echt und klar,
geh in Frieden deinen Gang,
werde Gott ein Lobgesang!

Geh so deinen Weg einher,
dienen wolle, sonst nichts mehr,
alles andre Gott dann macht,
segnet mehr, als du gedacht.

Walther Zilz

* * *

Der absolute Glaube

„Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund" (Matth. 8, 8).

Zu Jesu Zeit wohnte in Kapernaum ein Hauptmann, ein rechter Soldat. Was immer seine Obrigkeit ihm befahl, das führte er pünktlich aus. Solch ein Glaube, solch ein Gehorsam galt auch für seine Untergebenen. Ein Wort. Ein Glaube. Eine Gehorsamstat. Aber bei solchem nackten Glauben und Gehorsam wurde der Hauptmann nicht hart, herzlos. Er pflegte eine zarte, geistliche Gesinnung, er liebte Gott, liebte auch Gottes Volk, die Juden, erbaute ihnen eine Schule, wo sie Gottes Wort lesen, hören, verstehenlernen konnten. Da erkrankte des Hauptmanns Knecht. Der Hauptmann wollte ihm gerne helfen, ihm dienen. Doch wie helfen? Wie ihm dienen? Die Krankheit lag außerhalb seines Machtgebiets. Seinem Wort, seinem Befehl war sie nicht untertan. Zu der Zeit kam Jesus nach Kapernaum. Der Hauptmann hörte von seinen Wundertaten, erkannte in ihm den weit größeren Herrn als er war. Demütig wandte er sich an Jesum: „Herr, ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund" (Matth. 8, 8). So war er geschult worden, so übertrug er sie ins geistliche Gebiet, machte Glaubensschritte. Verwundert wandte sich der Herr an das ihm nachfolgende Volk: „Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden!" (Matth. 8,10). Der Hauptmann aber wurde in seiner Glaubensstellung gestärkt, als der Herr zu ihm sagte: „Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast" (Matth. 8, 13). So fördert auch uns ein Schritt nach dem andern in unserem Glaubensleben. Darum, glaube einfach jeden Tag! Und gehe im Glauben voran.

J.B.W.

Das Hotel Cataratas, an den Iguassu-Fällen auf der brasilianischen Seite gelegen, bietet den Besuchern Südamerikas die eindrucksvollste Aussicht mit sehr eleganten, komfortablen Einrichtungen.

„Fellowship Bookcenter" umgezogen

Harold Petkau, Betriebsleiter des „Fellowship Bookcenter", in Unterhaltung mit Abe Bergen, dem Hilfsleiter der Bethel Mennonitengeeminde, und Frl. Anne Dyck, North Kildonan Mennonitengemeinde, während Prediger Abe Rempel, zweiter von rechts, und Prediger Henry H. Voth, die Vertreter der beiden Konferenzbehörden, die den Buchladen betreiben, zuhören. Die beiden Gemeindeleiter nahmen an einer kurzen Einweihung während der offiziellen Eröffnung des Ladens am 20. Dezember teil.

Das „Fellowship Bookcenter" ist umgezogen. Das Geschäft befindet sich nun zu ebener Erde auf 302 Kennedy St. im Zentrum von Winnipeg.

Der Hauptgrund für den Umzug, sagt der Manager des Buchladens, Harold Petkau, ist, den Käufern Winnipegs mehr zugänglich zu sein. Menschen mögen in Departmentgeschäften oder Einkaufszentren einkaufen, darum ist es günstig in solchen Gebieten gelegen zu sein. Der neue Laden liegt in der Nähe von „The Bay" und „Eatons."

Petkau sagt, daß er hofft, das Buchzentrum wird jetzt besser die Leute bedienen, die aus den Ortschaften des südlichen Manitoba in die Stadt kommen, um einzukaufen, die jedoch nach einer langen Fahrt selten noch die zusätzlichen Meilen aus der Stadtmitte zu dem Laden an Henderson fahren würden.

Obwohl es noch zu früh ist, die Resultate des Umzuges zu beurteilen, so war der Eröffnungsverkauf an den vier Tagen, vom 19. bis 22. Dezember erfolgreich und gut besucht, und Petkau ist über die Zukunft des Ladens optimistisch.

Das „Fellowship Bookcenter" ist ein kooperatives Buchverkaufsunternehmen der Generalkonferenz der Mennoniten und der Kanadischen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden. Es hat eine starke Postversandabteilung, besonders an Sonntagsschulmaterial und Hilfsmitteln. Der Laden bietet die gewöhnliche gute Auswahl an evangelischen Büchern, mit zwei zusätzlichen Charakteristiken: Bücher von und über Mennoniten dienen den besonderen Bedürfnis der Mennonitengemeinschaft Winnipegs, die die größte in der evangelischen Einwohnerschaft der Stadt bildet. Das Geschäft hat auch eine deutsche Abteilung für die Leser, die diese Sprache vorziehen.

D. Doerksen.

Aus dem Inhalt

Das Mahl des Herrn ..... S. 2
Alles ging glatt ab ..... S. 2
Buntes Bienenbergleben ..... S. 3
Nachrichten ..... S. 4
Frauen- und Familiendienst .... S. 5
Besuch in Neu-Samara ..... S. 6
MCC-Nachrichten ..... S. 7
Predigt von D. B. Wiens ..... S. 8
Die Sühne ..... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
MBG-Missionsdienst ..... S. 12
Aus aller Welt ..... S. 13

DAS MAHL DES HERRN

„Denn so oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt."
(1. Kor. 11, 26.)

Das heilige Abendmahl wird auch das Mahl des Herrn genannt, denn Jesus Christus selber hat das Abendmahl in der Nacht vor seinem Tode für seine Jünger und die Gemeinde eingesetzt. Der Apostel Paulus beruft sich in 1. Kor. 11, 23, auf die Einsetzung des Abendmahls durch den Herrn und nennt darum dieses Mahl auch „Tisch des Herrn".

Die Abendmahlsfeier Jesu und das Abendmahl der Gemeinde weisen zurück auf das Passahmahl Israels, das vor Auszug des Volkes aus Aegypten von Gott angeordnet wurde. Die Passahfeier Israels ist das alttestamentliche Vorbild für das Abendmahl der neutestamentlichen Gemeinde der Gläubigen. Paulus schreibt: „Denn wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert" (1. Kor. 5, 7). Wie das Blut des Passahlammes in der Nacht vor dem Auszug aus Ägypten die Rettung Israels erwirkte, so rettet das Blut Jesu die Gemeinde des neuen Bundes. Christus ist unser Passahlamm.

Mit seinem Blut gab Jesus uns sein Leben. Durch seinen Opfertod hat er uns erlöst von der Macht der Sünde und des Teufels. Das Blut Jesu Christi reinigt unser Leben von der Sünde und heiligt uns. Eine umwandelnde, heiligende Kraft strömt vom Sühnetod Jesu in das Leben derer, die die Erlösung im Glauben angenommen haben. Der Weg zum Vaterherzen Gottes ist wieder frei, weil Jesus, Gottes Sohn, für uns starb. So ist uns durch das Blut Jesu, durch sein für uns dahingegebenes Leben alles geschenkt: Erlösung, Reinigung, Heiligung, Anteil an der Herrlichkeit Gottes.

Das Abendmahl ist ein Gedächtnismahl der Gemeinde Jesu. Wie dem alttestamentlichen Gottesvolk die stete Erinnerung an den Auszug aus Aegypten durch das Passahopfer geboten war, so soll auch die neutestamentliche Gemeinde immer wieder des Todes ihres Herrn gedenken. „Solches tut zu meinem Gedächtnis", lesen wir in 1. Kor. 11, 24 und 25. Jesus selbst hatte die Wiederholung der Feier des Abendmahls angeordnet, um die Erinnerung an die große Heilstat Gottes wachzuhalten. Wohl ist das Opfer Jesu ein einmaliges, ein für allemal abgeschlossenes Geschehen. „Also ist Christus einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden; zum andernmal wird er ohne Sünde erscheinen denen, die auf ihn warten" (Hebr. 9, 28). Jesu Tod ist unwiederholbar; aber die Gemeinde soll sich immer wieder an das Opfer Jesu erinnern, indem sie sich um den Tisch des Herrn versammelt.

Das Abendmahl ist ein Ausdruck der Gemeinschaft. Mit der Abendmahlsgemeinschaft erlebt die Gemeinde sowohl die Teilnahme am göttlichen Geschehen der Vergebung, wie auch die Verbundenheit untereinander, wie sie die Glieder eines Leibes haben. Das Haupt der Gemeinde ist Jesus Christus, der durch den Heiligen Geist in seinen Nachfolgen wohnt, seine Gemeinde leitet und regiert. Durch ihn werden in der Gemeinde Jesu geistliche Kräfte wirksam, die stets neu beleben und bevollmächtigen. Der Weg unseres Herrn hat drei Abschnitte, den Kreuzestod, die Auferstehung und Himmelfahrt, dann die Wiederkunft in Herrlichkeit. Diese dritte Station steht uns noch bevor. Nun gilt es durch den Heiligen Geist in engstem Anschluß an ihn zu bleiben, auf daß wir auch den letzten Abschnitt erreichen.

Das Abendmahl ist eine besondere Form der Verkündigung. Im Mittelpunkt dieser Verkündigung steht das Kreuz Christi. Jesus starb den Tod eines Verbrechers — für uns! Das Abendmahl ist auch die Verkündigung des neuen Bundes, den Gott auf Golgatha mit der Menschheit geschlossen hat, wie Verkündigung des Sühnetodes Jesu. Der neue Bunde gilt der ganzen Menschheit. Gottes unendliche Liebe umschließt alle Menschen. Jedem ist das Heil zugänglich, jeder darf es ergreifen.

Nur Glieder des Leibes Christi nehmen am Mahl des Herrn teil. Es besteht wohl kein Zweifel daran, daß das Urchristentum das Abendmahl unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gefeiert hat. Nur Gemeindeglieder durften zugegen sein. Die Feier ist eine Darstellung der Vergebung und Erlösung für die Gemeinde selbst. So oft wir zum Tisch des Herrn gehen, gibt uns der Herr selber jedesmal erneut eine Bestätigung unserer Errettung. Brot und Wein wollen uns in zeichenhafter Sprache sagen: So wirklich, wie wir das Brot brechen, so wirklich ließ sich Jesus für uns grausam martern und hinrichten. So wirklich, wie wir den Wein trinken, so wirklich verblutete er für uns in Schmach und Verlassenheit.

Das Abendmahl ist Ausdruck der Freude auf die Wiederkunft Jesu Christi. „Denn so oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis er kommt." Diese Worte setzen dem Abendmahl eine zeitliche Grenze. Mit der Wiederkunft Christi und der Entrückung seiner Gemeinde findet die irdische Form der heiligen Gemeinschaft ihren Abschluß. Der Herr wird es neu mit allen Gläubigen feiern, wenn sie vereint sein werden in der himmlischen Herrlichkeit. „Halleluja! denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen. Lasset uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben! denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet" (Offb. 19, 6. 7). Schon in der Nacht, in der Jesus mit seinen Jüngern das Abendmahl feierte, sprach er davon, daß er Brot und Wein aufs neue mit ihnen teilen werde, aber in verklärter Weise, weil es dann in seinem Reich geschehen werde. Damit wurde die Niedergeschlagenheit und Verzweiflung in der Nacht des Verrates, als der Herr von seinem, ihnen noch unverständlichen Leiden sprach, überstrahlt von der Hoffnung auf eine herrliche Zukunft.

Auf den Abendmahlsfeiern der Jünger lag fortan eine himmlische Freude. Jesus hatte verheißen, die Gemeinschaft aufs neue mit ihnen zu feiern in der Herrlichkeit. Jede Erinnerungsfeier der ersten Gemeinde an ihren Meister wurde nun ein Vorwegnehmen des großen Freudenmahles, daß Jesus den Seinen verprochen hatte. Gerade beim Abendmahl kam die heilige Gewißheit einer wunderbaren Zukunft in fröhlicher Zuversicht zum Ausdruck. Das sollte auch für unsere Abendmahlsfeiern gelten. Der Heilige Geist, der in uns wohnt, ist das Pfand, daß der Herr auch persönlich wiederkommen wird, um uns abzuholen. Laßt uns bereit sein und aus tiefstem Herzen flehen: „Amen, ja komm, Herr Jesu!"

Erich L. Ratzlaff

Alles ging glatt ab.

Auf dem Heimweg

von Harold Jantz.

Ich lag im ganzen acht Tage steif und fest im Bett an den Folgen der Hepatitis, während ich im Chaco

Wir fanden, daß die Iguassu-Fälle eine der eindrucksvollsten Ansichten waren, die wir auf unserer Reise gesehen haben.

war. In diesen Tagen hätte ich fleißig Material sammeln sollen über das Leben in den Kolonien und über das Verhältnis der mennonitischen Siedler zu den Indianern. Leider sollte es nicht sein. Mein größter Trost war, daß Neoma und die Kinder in guten Händen waren und daß ich mich vertrauensvoll der medizinischen Hilfe in Filadelfias tadellos sauberem Krankenhaus überlassen konnte.

Wir flogen mit dem TAM-Flugzeug nach Asuncion, und obwohl ich Befürchtungen hatte, ob ich die Kraft haben würde, den Flug zu machen, ging alles gut.

Wir brachten den Rest der Woche bis Donnerstag damit zu, unsere Sachen in Ordnung zu bringen und den Verkauf des Wagens zu arrangieren und unsere Flugkarten für die Heimreise zu sichern. Wir waren zu dem Entschluß gekommen, daß es zwecklos sein würde, mit dem Wagen bis Brasilien zu fahren, die Sehenswürdigkeiten zu sehen, die wir zu besichtigen geplant hatten, und dann unseren Wagen mit dem Schiff nach Hause zu senden, wie wir ursprünglich geplant hatten.

Ich war sonderbar unbesorgt, wie

Von einem Wandelgang aus blickten wir auf das schäumende, in die Tiefe stürzende Wasser hinab.

alles mit dem Wagen und den Flugkarten ausgehen werde. Es stellte sich heraus, daß wir den Wagen für den Preis unserer Flugkarten verkaufen konnten, fast ohne irgendwelche Bemühungen unsererseits. Die Vereinbarung war sowohl für den Käufer wie auch für uns annehmbar, und ich konnte den Verkauf mit der Gewißheit abschließen, daß sowohl der Käufer wie auch wir einen angemessenen Preis festgelegt hatten.

Da wir plötzlich Wege finden mußten, um im Flugzeug mitzunehmen, was wir ursprünglich im Camper nach Kanada zu bringen gedachten, war es unser größtes Problem, Behälter zu finden für den Berg an Sachen, die sich bei uns angesammelt

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

hatten. Es war keine leichte Aufgabe. Geschwister Albert Enns vermachten uns ihren Koffer, den sie mal als ersten gemeinsam besessen hatten, und zwei andere außer diesem. Wir konnten nicht einfach zum Laden an der Straßenecke gehen und ein halbes Dutzend Kartons holen, deshalb mußten wir uns zwei Kisten nach unseren Größenangaben für fast $7 bauen lassen. Bis wir alles verpackt hatten, stellten wir eine sonderbar aussehende Manschaft dar mit insgesamt 12 Kar-

An dem Länderdreieck von Paraguay, Argentinien und Brasilien gelegen, erstrecken sich die Fälle entlang einer Bodenwelle über eine Meile lang.

tons und Pecketen auf uns fünf Reisenden. Wahrlich ein erstaunlicher Anblick!

Trotz der Nachwirkungen der Hepatitis, verbrachten wir einen halben Tag in dieser Woche auf einer Fahrt in die in einiger Entfernung von Asuncion gelegenen Städte, wo Albert Enns und seine Mitarbeiter in diesem Jahr spezielle Evangelisationsversammlungen abzuhalten gedenken. Es war ein hinreißendes Erlebnis, Leute zu treffen, die aufs wärmste die Möglichkeit begrüßen, einen neuen Vorstoß des Evangeliums in ihrer Gegend durchzuführen, und Fußballparks und Stadien zu sehen, die zur Abhaltung großer Kundgebungen benutzt werden könnten. Die Gelegenheiten für Evangelisation sind sehr gut, wurde uns immer wieder versichert. Die Möglichkeiten der Stunde sollten nicht ungenutzt verstreichen und man wurde gedrungen zu beten, daß die Mennoniten nicht versäumen möchten, diese Gelegenheiten wahrzunehmen.

Als es so aussah, als ob unser Camper verkauft sein würde, bestimmten wir Freitag als Abreisedatum. Es nahm jedoch bis Freitag morgen, die letzten Einzelheiten auszuwirken und sicherzustellen, daß wir abreisen könnten. Es klappte alles auf erstaunliche Weise. Ich unterzeichnete die Übereignungsurkunde unseres Wagens am Freitag und holte unsere Flugkarten ab, und wir waren für die Abreise fertig.

Wir empfanden eine ungeheure Dankesschuld den Albert Ennses gegenüber, als wir uns zur Abreise fertig machten. Sie hatten mit verschwenderischer Freigebigkeit uns ihre Zeit gewidmet und uns bei jeder Gelegenheit geholfen. Ohne ihre Hilfe wären wir hilflos gewesen! Es war ein angenehmes Gefühl, sich an sie um Rat und Hilfe wenden zu können. Und wenn ein Tag zu Ende war, konnten wir einfach mit ihnen im Hof unter der Laube ausruhen, um uns an den Pampelmusen laben zu können. Weder wir noch unsere Kinder werden sie so bald vergessen können.

Sie fuhren mit uns am Freitag nachmittag zum Flughafen, damit wir unser Flugzeug besteigen konnten, das uns erst bis zu den Iguassu Fällen bringen sollte, und dann weiter bis Sao Paulo am Sonnabend. Wir sagten mit gemischten Gefühlen des Bedauerns und der Freude Aufwiedersehn.

Der Flug nach Iguassu nahm uns nur etwa eine Stunde auf dem Flugzeug der Varig-Fluglinie. Welch ein wundervolles Gefühl war es doch zu wissen, daß wir beruhigt sein konnten in dem Bewußtsein, daß unsere Flugkarten bis nach Winnipeg ausgestellt waren, und außer unseren Bemühungen, zu den Abflügen zur Zeit dazusein, wir keine weiteren Sorgen hatten. Es war wirklich ein tröstliches Gefühl!

Wir hatten uns entschlossen, daß wir in Iguassu übernachten wollten, denn jederman, der in Südamerika gewesen war, erzählte uns, daß sie ein Anblick seien, den man nicht auslassen dürfte. Die Fälle liegen an der Stelle, wo die Grenzen Brasiliens, Argentiniens und Paraguays sich treffen und sie erstrecken sich über eine für uns enorm scheinende Fläche. Die Schwelle, über die das Wasser hinabstürzt, muß sich eine volle Meile oder mehr erstrecken, und die Fälle sind fast so tief wie die Niagara-Fälle.

Wir nahmen im Hotel Cataratas Quartier, einem Luxushotel, nur einige Yards von den Fällen an der brasilianischen Seite gelegen. Es war die eleganteste Raststätte auf unserer ganzen Reise, wie wir zu unserem Verdruß feststellten, als wir am nächsten Tage unsere Hotelrechnung bezahlten. Trotzdem war es angenehm und sehr gut, die Aussicht der Iguassu-Fälle des Abends und fast den ganzen nächsten Tag zu genießen.

Wie hoch die Preise in Iguassu eigentlich waren, entdeckte Neoma, als sie zum Abendbrot hinabging. Ich

Sogar die kleine Ruthie war von dem Anblick der Fälle bezaubert.

hatte mich entschlossen, daß es besser sei, mich auszuruhen, und deshalb legte ich mich etwas hin, während sie hinunterging. Ich hielt Ruthie, unsere Jüngste bei mir in der Annahme, daß wir sparen könnten, wenn für sie die Überreste des Abendessens hochgebracht würden.

Als jedoch Neoma zurückkehrte, kam sie mit der schrecklichen Geschichte zurück, wie sie halbwegs durch die Mahlzeit die astronomischen Preise entdeckte, und jede weitere Portion hätte die Rechnung so erhöht, daß wir kaum in der Lage gewesen wären, sie zu bezahlen. Auf jeden Fall floh sie vom Tisch nach den Vorspeisen, mit einigen Brötchen für uns in der Handtasche, und doch betrug die Rechnung schon $8. Zum Glück war das Frühstück auf der Hotelrechnung mit einbegriffen, und so erhielten wir eine ziemlich gute Mahlzeit bei unserem Aufenthalt in Iguassu.

Wir verbrachten die meiste Zeit des nächsten Tages, indem wir am Rande des Wassers entlanggingen, durch den überwältigenden Anblick der Fälle gefesselt. Das Donnern des Wassers bildete eine ständige Begleitung unserer Unterhaltung. Anders wie Niagara Falls, hat Iguassu nicht die kommerzielle Ansicht, die wir von dort her gewöhnt sind. Man kann die Fälle ohne jegliche Ablenkung genießen und sie sind tatsächlich majestätisch. Abgesehen von den Preisen, ist das Hotel eine Erholungsstätte, wo man grellgefärbte Papageien und andere eingeborene Vögel umherschwirren sehen kann, oder man kann schwimmen oder einfach lange Spaziergänge machen. Wir genossen es gründlich. Am halben Nachmittag erreichten wir wieder zur Zeit unser Flugzeug, und waren in einigen Augenblicken hoch in der Luft, nach Sao Paulo unterwegs, wo wir das Wochenende verleben wollten.

(Wird fortgesetzt)

Buntes Bienenbergleben

Der Dezember mit seinen vielen Ereignissen ist im Eiltempo vorbeigesaust, und nun schauen wir ins neue Jahr hinein und wundern uns, was es wohl bringen mag. Wenn wir Gott an unserer Seite haben, können wir allem auf uns Zukommenden mit Freuden und Danksagung entgegengehen. „Freuet euch in dem Herr allezeit. Und abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist nahe!"

Obwohl der Dezember sehr belegt war, durften wir doch Gottes Nähe verspüren, in ernsten und natürlich auch in lustigen Sachen. Zum Beispiel: Am 6. Dezember kam der St. Nikolaus. Er mußte manche Schüler sehr mahnen, daß sie sich bessern sollten. Und eine Schülerin steckte er sogar in seinen großen Sack und wollte sie mitnehmen, aber da hat sie versprochen, nie mehr so viele Frechheiten zu begehen, und so wurde sie aus dem Sack herausgelassen. Ob's was geholfen hat, weiß ich nicht, aber es war ja alles in Spaß.

Im Dezember übten wir auch sehr fleißig für Einsätze in den Gemeinden. Im November waren 4 Gruppen an verschiedenen Sonntagen ausgefahren, um in Bern, Aarau, Biel, und Neubreisach (im Elsass) zu dienen. Den 2. Dezember durften wir uns dann etwas ausschnaufen, und dann ging's wieder los. Weil an den ersten paar Sonntagen im Dezember Fahrverbot war, fuhr eine Gruppe von 14 schon am Freitag nachmittag Richtung Deutschland los. Unser Ziel war Weierhof, wo eine mennonitische Forschungsstelle in der Heimschule Weierhof ist. Am Freitag abend waren wir mit der Jugendgruppe zusammen, Samstag morgen besichtigten wir das Dorf und die Schule, und nachmittags um 3 fand der Gottesdienst statt, der gewöhnlich Sonntagmorgens stattfindet. So durften wir uns schon um halb 6 Uhr auf den Heimweg begeben. In der Dunkelheit konnten wir kaum die winkenden Taschentücher der Weierhöfer sehen, aber wir wußten doch, daß sie winkten. Wir dankten Gott für die lieben Freunde, die wir kennen lernen durften.

Während die Weierhof-Einsatzgruppe noch auf der Autobahn war, versammelten sich alle anderen Bibelschüler in der Holee Mennoniten Gemeinde in Basel, um auch dort den Gottesdienst zu gestalten. Am nächsten Sonntag, dem 16. Dezember waren wiederum alle Schüler in der Schänzli-Gemeinde in Muttenz. Und diesesmal lernten wir mit der Gemeinde das Lied „Freue dich, Welt". Die meisten Europäer kennen dieses wunderschöne Adventslied nicht, aber ich weiß, daß die Bibelschüler und viele Schänzli-Glieder dieses Lied jetzt sehr gerne haben.

Jeden Dienstag abend ist Gebetsstunde auf dem Bienenberg. Einmal las Onkel Sami etliche Verse aus Johannes 4 und sprach über das Lastentragen. Jesus sah es der samaritischen Frau sofort an, daß sie große Lasten zu tragen hatte. Wie schnell merken wir es, daß ein Nächster viele Lasten hat? Und was mir noch eine wichtigere Frage scheint: Wie oft sind wir bereit, uns die Sorgen unseres Nächsten anzuhören? Manchmal kann man gegenseitig helfen, die Lasten zu tragen. Manchmal sind wir die Einzigen, die abladen, aber wir müssen auch willig sein, unseres Nächsten Lasten anzuhören und tragen zu helfen. Natürlich nimmt Jesus einem die Lasten ab, aber vielleicht gerade dadurch, daß ein Bruder, nämlich wir, tragen hilft. Laßt uns doch in diesem neuen Jahr Zeit haben für unseren Bruder!

Im Herrn, Irmi Wiebe

Wituarsum, Parana, Brasilien

Werter Bruder Ratzlaff!

Wieder ist die Rundschau bei uns ein Jahr Gast gewesen. Dieser Gast, der zu den ältesten Gästen in den mennonitischen Familien, früher in Rußland und jetzt auch in Europa, USA, Kanada und anderen Ländern zählt, ist Geschichte und bringt Geschichte. Und Sie, der Editor, lieben die Geschichte unseres Volkes. Davon sprechen Ihre Veröffentlichungen. Und das Suchen in den Annalen unserer Vergangenheit, machte auf meine Frau und mich einen großen Eindruck, als wir vor 4 und 1/2 Jahren Eure Gäste sein durften. Ich freue mich immer, wenn jüngere Leute, die die Vergangenheit nur aus den gedruckten Blättern kennen, so viel Interesse dafür zeigen. Dadurch stellen sie sich an die Stelle derer, die vor uns waren und tragen das Banner in die Zukunft. Auch für die vielen Nachrichten und Berichte aus der geistigen und geistlichen Welt sind wir Ihnen dankbar.

Wenn unsere jüngere Generation auch unsere Vergangenheit weniger kennt, und vielfach auch andere Interessen zeigt, findet sie in der Rundschau immer wieder Tatsachenberichte, die unsere Vergangenheit hervorrufen. Der Vortrag von Bruder D. B. Wiens, gehalten in Ontario im Herbst 1973 über unsere Vergangenheit in Rußland, hat hier die Leser sehr beeindruckt.

Wir denken noch oft an die Weltkonferenz in Curitiba, 1972, und an den Besuch aus Kanada. Ältester Joh. Enns, Sie persönlich, Dr. Mierau und andere, die uns besuchten, grüßen wir herzlich. Wir werden die Zeit in Curitiba nie vergessen. Wir waren zum größten Teil die Nehmenden und danken Ihnen, die uns besuchten.

Wir danken Ihnen und allen, die es möglich machen, daß die Rundschau als Deutsches Organ herausgegeben werden kann und wünschen Ihnen Gottes Kraft und Segen für die Zukunft. — Dr. P. Dyck, Campo Largo, 83600 Parana, Witmarsum, Brasil.

Nachrichten

— Die Jahressitzung des Mennonitischen Katastrophendienstes von Manitoba findet am Freitag, dem 8. Februar und am Sonnabend, dem 9. Februar, in Altona, Manitoba statt. Die Vertreter des M.D.S. der einzelnen Gemeinden werden Berichte hören und Arbeitspläne für die Zukunft diskutieren.

— Der Chor des MBBC, Winnipeg, wird am Sonntag, dem 17. Februar, von 9.45 bis 10.45 Uhr vormittags in der Elm Creek MB-Kirche mit einem Programm dienen.

— Sonntag, den 13. Januar, wurde Br. Nickolai Peters in seinem 90. Jahre vom Herrn abgerufen. Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 16. Januar von der Nord Kildonan MB-Kirche in Winnipeg aus statt, deren Glied Br. Peters war.

— Das MCC (Manitoba) wählte vier neue Glieder zu seiner siebenköpfigen Exekutive auf einer Jahressitzung am 5. Januar. Peter H. Peters, Prinzipal des MBCI, Winnipeg, wurde zum Vorsitzenden ernannt, der Jake Harms ablöst, der sich nicht wieder aufstellen ließ. Peter Stobbe, Brandon, und Syd Reimer, Rosenort, wurde zu Vizevorsitzenden und Schatzmeister gewählt. Diese Stellungen hielten voher Ben J. Froese, Winnipeg, und Ed Loewen, Steinbach. Abe Teichroeb war das vierte gewählte Exekutivglied. In der Exekutive verbleiben von vorigem Jahr Gerhard Ens, Gretna, Sekretär, Art Rempel, Steinbach, und Larry Kehler, Winnipeg.

— Die Abendkurse der Universität von Manitoba beginnen am 4. Februar. Diese Kurse werden durch das „Evening Institute" der Universität geboten. Die einzige Voraussetzung für Teilnahme ist das Interesse an dem Fach. Es gibt keine Eintrittsexamen oder akademische Vorbildungserfordernisse. Unter den gebotenen Fächern sind dieses Jahr: Gärtnerei, Umweltschutz, Ökonomie, Energie, Geologie, Gesundheitspflege, Umgang mit Menschen, Innendekoration, Internationale Verhältnisse, Investierungen, Sprache, Jura, Literatur, Psychologie, Philosophie, Politische Studien, Soziologie, und andere. Wegen einer Broschüre über den Kursinhalt wende man sich an: Evening Institute, The University of Manitoba, oder man rufe an 474-9629 (Winnipeg).

— Emma LaRoque, eingeborene Kanadierin aus Lac La Biche, Alberta, gegenwärtig Studentin am Goshen College, wird am 8. und 9. Februar zu der Missionskonferenz des MBBC sprechen. Auch wird Rev. Adam Cuthand, Manitoba Metis Federation, sprechen.

— Vor seiner Rückreise nach Wien, Österreich, besuchte Br. Abe Neufeld seine Mutter in Ontario. Er sprach am Sonntag, dem 20. Januar, in der Scott Street MB-Kirche, St. Catharines. Seine Botschaft brachte er in der deutschen Sprache.

— Die MB-Konferenz von Ontario hat den Bau eines neuen Auditoriums am Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, beschlossen. Der Bau wird auf $327,000.00 geschätzt. Er wird auf dem gegenwärtigen Schulgelände errichtet werden. Der Saal soll als Sporthalle und zu Vorführungen dienen, wozu er mit einer Bühne versehen werden soll. Auch sollen alle erforderlichen Nebenräume, wie Vorraum mit Garderoben, Duschräume, Toiletten in dem Bau eingeschlossen sein.

— Das Messengers Quartett sollte am Montag, dem 28. Januar abends in der Port Rowan MB-Kirche ein Programm bringen. Das Quartett war am Tage in der Port Rowan Elementarschule am Vormittag und in der Valley Heights Secondary School am Nachmittag eingeladen.

— Am Mittwoch, dem 30. Januar, sollte in der MB-Gemeinde zuVirgil, Ont. Br. John Boldt aus Brasilien, Südamerika, einen Bericht über seine Arbeit an der Schule in Curitiba, Parana, bringen. Br. John Boldt verlebt seine Sommerferien in Kanada.

— Das Bethany Bible Institute plant eine spezielle Vortragsserie für die Zeit vom 30. Januar bis zum 1. Februar. Dr. J. A. Toews hat seine Vortragsserie „Die anabaptistische Gemeinde in der heutigen sekulären Gesellschaft" benannt. Dr. F. C. Peters spricht über: „Des Christen Haushaltung mit seinem Verstand". Pastoren und Diakone sind eingeladen, an den Vorträgen teilzunehmen. Registrationsgebühr für die Serie ist $5.00.

— Am Sonntag, dem 20. Januar brachte der Männerchor der MB-Gemeinde zu Coaldale in der Kirche ein Gesangprogramm.

— Sonnabend, den 19. Januar feierten Geschwister Abram Wiebe in der Coaldale MB-Kirche ihr 60-jähriges Ehejubiläum.

— Die Lendrum MB-Gemeinde, Edmonton, Alberta, segnete abends am Sonntag, dem 20. Januar, Dr. Arnold Voth zum Missionsdienst ein. Dr. Voth teilte der Gemeinde mit, weshalb er sich für den medizinischen Missionsdienst entschieden habe und wie er dieses neue Kapitel seines Lebens auffaßt.

— Die East Chilliwack MB-Gemeinde erwartete am Sonntag, dem 27. Januar, den Besuch des Frauenchors des Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C. Br. Neil Matthies leitet diesen Chor. Als Redner war Br. Sig Polle, Lehrer am CBI eingeladen. Der Chor sollte im Vormittagsgottesdienst dienen.

*

Volendam: — In der Nacht vom 23. zum 24. November richtete ein Unwetter mit Sturm und Regen einigen Schaden in der Kolonie an. Dächer wurden abgedeckt und Bäume entwurzelt. In Dorf Nr. 6 wurden 5 Rinder durch den elektrischen Strom getötet. Die Leitung war von einem Baum durchgerissen und der Draht auf das Vieh gefallen

— Den 25. November wurde in Nr. 5 in der Kirche ein Altenfest gefeiert, wozu alle über 65 Jahre Alten eingeladen waren. In der Kolonie sind 50 Personen über 65 Jahre. Die älteste Person in der Kolonie ist Oma Maria Köhn, im August war sie 91 Jahre.

— Im vergangenen Kirchenjahr starben in der Kolonie 5 Personen.

Neuland: Der Oberschulze Alfred Bartel wurde durch Stimmenmehrheit für die nächste Amtsperiode wiedergewählt. In Neuland haben alle Einwohner der Kolonie im Alter von 18 Jahren und darüber Stimmrecht.

Menno: Die Schüler der 6. Klasse der Volkschulen wurden alle von einer Prüfungskommission geprüft. In den meisten Schulen fielen die Exámen gut aus. — Die Schlußexamen an der Zentralschule wurden z.T. im Beisen der „Supervisoras" aus Asuncion durchgeführt. Die Damen äußerten sich sehr positiv über die Arbeits- und Prüfungsresultate.

— Für das kommende Schuljahr beschloß die Schulverwaltung, eine 7. Klasse Volkschule in Loma Plata einzuführen, die alle Schüler besuchen müssen, wenn sie in die 1. Klasse „Ciclo Basico" eintreten wollen. Wer auch ohne dieses 7. Jahr in die 1. Klasse eintreten will, muß in den Fächern Deutsch und Rechnen mindestens 7 haben und ein Eintrittsexamen in Spanisch bestehen.

— Jakob B. Reimer und seine Frau kehrten von ihrer Reise nach Nordamerika zurück.

— Im Dezember wurden die Wahlen für das Oberschulzenamt durchgeführt. Zwei Kandidaten hatten sich zur Verfügung gestellt: Der amtierende Oberschulze Jakob Giesbrecht und Jakob B. Reimer. Gewählt wurde Herr Reimer.

Fernheim: Der Ort Filadelfia hat 1191 registrierte Einwohner und 340 eingetragene Hofstellen.

— Das Jahr 1973 ging regenreich zu Ende, so daß die Saaten hoffnungsvoll dastehen.

DIE 47. JÄHRLICHE BIBELBESPRECHUNG

abgehalten in der Elmwood-MB-Kirche am 28., 29. und 30. Dezember 1973

Die Botschaften der Brüder H. H. Janzen und J. B. Toews sind jetzt in Kassetten zu haben, wie folgt:

..... Nr. 106M Br. H. H. Janzen Phil. 1 (vormittags) Phil. 1 (nachmittags) 28. Dezember
..... Nr. 107M Br. H. H. Janzen Phil. 2 (vormittags) Phil. 3, 1—11 (nachmittags) 29. Dezember
..... Nr. 108M Br. H. H. Janzen Phil. 3, 12—21 (vormittags) Phil. 4, 1—9 (abends) 30. Dezember
..... Nr. 103M Br. J. B. Toews 1. Thess. 1 (vormittags) 1. Thess. 2 (nachmittags) 28. Dezember
..... Nr. 104M Br. J. B. Toews 1. Thess. 3 (vormittags) 1. Thess. 4, 1—12 (nachmittags) 29. Dezember
..... Nr. 105M Br. J. B. Toews 1. Thess. 4, 13—18 (vormittags) 1. Thess. 5, 1—15 (abends) 30. Dezember

Der Preis dieser Kassetten ist **$8.00 jede,** oder **$42.00 der ganze Satz,** oder **$23.00 für Br. H. H. Janzens,** Nr. 106, Nr. 107, Nr. 108, oder **$23.00 für Br. J. B.Toews,** Nr. 103, Nr. 104, Nr. 105.

Ebenfalls erhältlich eine Kassette von **Händels „Messiah",** gesungen vom Chor der Portage-Ave.-MB-Gemeinde, **Preis $8.95 jede,** Nr. 102M. Bestellungen nur nach Nummern. Zahlungen nur in Money Order. Preise wie angegeben plus Manitoba Sales Tax (5%).

Es ist verboten, irgend einen Teil dieser Kassetten zu kopieren, ohne schriftliche Genehmigung. Diese Kassetten sind nur zu haben von:

STEREOCORD OF CANADA
237 Melbourne Ave., Winnipeg, Manitoba R2K 1A7

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Ich wünsche Dir und Deinen Mitarbeitern Gottes reichen Segen, zum Weihnachtsfest und im neuen Jahr 1974 gute Gesundheit. Ich danke vielmals für die pünktliche Zusendung der guten, liebgewordenen Rundschau, enthält sie doch so viel Gutes und Segensreiches für uns alten deutschen Leute. Ich lese so gerne die Fortsetzungen von Harold Jantz, wie auch alles andere. Habe schon so manchen Segen dadurch genossen. Ich bin so froh, daß wir dieses gute Blatt noch in Deutsch haben können.

Grüße hiermit recht herzlich alle Rundschauleser, in Liebe, eure Schwester im Herrn,

Frau C. Richter.

Korrespondentenwechsel

Lieber Bruder Ratzlaff!

Den Herrn Jesus zum Gruß! Mit diesem Schreiben wollte ich Dir nur meinen Rücktritt als Korrespondent der Virgil MB-Gemeinde anmelden. Die Arbeit hat mir Freude gemacht und auch Segen eingebracht. Auch freue ich mich darüber, mit Dir, unserem geschätzten Editor, durch die Korrespondez, ein Band der Liebe und Freundschaft geknüpft zu wissen. Ich danke Dir für Deine liebevolle Nachsicht und Geduld, die Du mir erwiesen hast in diesen zwei Jahren meines Dienstes als Korrespondent.

Die Ursache meines Rücktrittes ist hauptsächlich mein Familienverhältnis; mein liebes Weib ist sehr leidend und sie bedarf vielfach meiner Hilfe.

Bruder Abram Redekop, dessen Nachfolger ich vor zwei Jahren wurde, als er diese Arbeit krankheitshalber aufgeben mußte, ist soviel besser geworden, daß er Freudigkeit hat, die Arbeit wieder aufzunehmen. Wir wünschen ihm Gottes Segen in der Arbeit!

Laut Deinem Brief vom 4. Aug. 1973 steht dort noch ein Guthaben von $4.00 auf meinen Namen gebucht. Ich lege noch eine Geldanweisung auf $8.00 bei. Diese Summe von $12.00 würde ja zwei Jahresabonnemente bezahlen, welche Du nach Deinem Gutachten an bedürftige Familien weitergeben möchtest, bitte!

Wünsche Dir, lieber Bruder, viel Weisheit und Gnade für Deine Arbeit als Editor und auch die Fülle des Geistes und Kraft aus der Höhe für einen freudigen Dienst als Prediger des Evangeliums! Gott segne Dich!

In Liebe verbleibe ich Dein Bruder,

P. A. Dyck

Die Redaktion möchte Dir, lieber Bruder Dyck, recht herzlich für Deine Mitarbeit danken. Wir heißen auch Br. Redekop als neuen Korrespondenten willkommen!

E. L. R.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeit

der Geschwister Heinrich und Sara Kornelsen, Coaldale, Alberta, die am 29. Dezember 1973 im Bethause der MBG, im Beisein aller Kinder und Enkelkinder und vieler Freunde und Verwandten aus der Gemeinde und Nachbarschaft stattfand.

Die Festredner waren die Brüder: in Deutsch - H. Siemens, Gem, und P. Doerksen; in Englisch - der Schwiegersohn des Jubelpaares und Gemeindeleiter Joh. J. Dueck. Ihre Texte waren: - H. Siemens: Psalm 36, 6: „Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen"; P. Doerksen: Psalm 71, 7—9: „Ich bin vor vielen wie ein Wunder, aber du bist meine starke Zuversicht. Laß meinen Mund deines Ruhmes und deines Preises voll sein täglich. Verwirf mich nicht in meinem Alter, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde"; Br. J. J. Dueck: Psalm 34, 1—8: „Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, daß es die Elenden hören und sich freuen. Preiset mit mir den Herrn und laßt uns miteinander seinen Namen erhöhen. Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir und errettete mich aus aller Furcht. Welche auf ihn sehen, die werden erquickt und ihr Angesicht wird nicht zu Schanden. Da dieser Elende rief, hörte der Herr und half ihm aus allen seinen Nöten. Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus".

Die Feier wurde verschönert durch zwei Lieder, gesungen von Kindern und Enkelkindern mit Orgel- und Klavierbegleitung von zwei Enkelkindern. Die herrlichen Lieder waren: „Great is the Lord" und „Getragen auf Adlers Flügeln".

Nach der Feier oben im Hauptsaal, wurde die Versammlung zu einem von einem Frauenverein servierten Festessen im Kellerraum und zu einem Programm eingeladen. Hier übernahm der jüngste Sohn, Arnold, die Leitung. Der älteste Sohn wurde nun aufgefordert, das Tischgebet zu halten. Vor Beginn des Mahles wurde dem Jubilar als Anerkennung von der Gemeinde für seine langjährigen geschätzten Dienste, als Prediger, als Leiter der deutschen Bibelstunden und der deutschen Sonntagsschulklasse und als Mitglied des Gemeinderates vom Gehilfsleiter der Gemeinde, P. P. Regier jr., ein angemessenes Geschenk, eine Schreibmaschine, überreicht, mit der Erklärung, daß die Gemeinde es als eine Ehrenpflicht ansehen wolle, auch die Kosten der Bewirtung der Festgäste zu übernehmen. — Das Programm bestand aus einem Solo, einem Duett von den Töchtern, einem Violinduett von zwei Enkelkindern und mehreren Gruppengesängen der Kinder und Enkelkinder, ferner aus einigen deutschen Gedichten. Zwischenein wurden von dem zweiten Sohne, Rudy, 56 Lichtbilder aus dem Leben des Jubelpaares gezeigt, was recht interessant war. Er hatte von Photographien aus dem Leben des Jubelpaares Lichtbilder machen lassen, welche ausgezeichnet gelungen waren.

Unter „Freiwilliges" machten die Brüder B. J. Dick und I. I. Regehr, als Verwandte, Mitteilungen aus den vielen gemeinsam verlebten Jahren in der alten und der neuen Heimat, wobei auch die wertvollen Dienste des Jubelars für die Gesellschaft anerkennend erwähnt wurden, wie im Gesundheitsverein, in der Board der Landesschule, an der Mennonitischen Hochschule und ganz besonders beim Bau: zuerst des alten und dann auch des neuen Hospitals. Anschließend machte Br. Kornelsen einen Rückblick über die zurückgelegten 50 Jahre ihres Ehelebens und brachte dann die schöne Feier mit einem tiefempfundenen Gebet des Dankes für viele ihnen von Gott und der Gemeinde erwiesene Liebe zum Abschluß. — Die Schlußlieder: „Gott wird dich tragen" und „Gut Nacht", sowie „Surely goodness and mercy will follow me", waren besonders eindrucksvoll.

Die ganze Gemeinde war eingeladen, was jedoch den Familiencharakter der Feier durchaus nicht beeinträchtigte. Der Grundton war aufrichtiger Dank der Jubilare, ihrer Angehörigen und der Gemeinde, nicht nur für erwiesene Dienste und Liebe, sondern auch in besonderer Weise dafür, daß der Jubilar trotz seiner 83 Jahre noch so rüstig und geistig so frisch ist, was als besondere Gnade hervorgehoben wurde.

Der Inhalt der Ansprachen und Gedichte war sehr zweckentsprechend und dem Dankfest angepaßt. Leider kann ich raumeshalber nicht näher darauf eingehen. Leider fiel an dem Dankfeste ein kleiner Wermutstropfen für den Jubilar in die Feier. Es traf am Vormittag ein Telegramm von Karaganda, Rußland, ein, daß seine einzige lebende Schwester, Tina, gestorben sei und daß am folgenden Tage ihr Begräbnis sein werde. Sie war schon viele Jahre sehr leidend, so daß es für sie eine Erlösung war.

I. I. Regehr, Coaldale, Alberta

Silberhochzeit

des Jubelpaares Isaak und Tina Dyck, welche in der Central MB-Gemeinde, Winnipeg, am 28. Dezember 1973, um 7 Uhr abends stattfand. Es waren viele leibliche Geschwister, sowie Freunde und Verwandte aus den Gemeinden erschienen.

Br. Heinrich Wiebe leitete das Programm. Mit der Einleitung von Prediger G. D. Huebert nach Psalm 106, von Vers 1 ff, nahm die Feier ihren Anfang. Br. Huebert betonte diesen Tag des Dankes, wo die Geschwister es ganz besonders für nötig halten, einen Meilenstein zu setzten. Sie danken für die Erlösung, daß sie erkauft sind durch Jesu Blut; auch rühmen sie die Güte und Gnade und die Freundlichkeit Gottes. Gott hat auch in ihrem Leben so viel getan. Der Psalmist spricht in Ps. 107, 1 und 2, von wunderbaren Erfahrungen Gottes. Auch Geschwister Dyck können sagen: „Du bist mein Gott." Er ist ihr persönlicher Gott. Es heißt in einem Liede: „O Gott, mein Gott, so wie ich Dich in deinem Worte find, so bist du recht ein Gott für mich." In das Gebet für das Jubelpaar, schloß Br. Huebert auch gleich die Mahlzeit ein; so wurden wir alle mit einer schmackhaften Mahlzeit bewirtet.

Dann kam ein veilseitiges Programm; Lieder wurden vorgetragen von der Verwandtschaft, von Schwestern, Lehrerinnen der Sonntagsschule (da Schwester Dyck schon viele Jahre Sonntagsschullehrerin ist), von Sonntagsschülern; auch wurden einige Gedichte gebracht.

Prediger Jacob Neufeld sprach über Philipper 4, 19: „Mein Gott aber fülle aus alle eure Notdurft." Diese Worte waren von vielen Wohlwünschen durchdrungen, da Geschwister Dyck lange zum Kreis ihrer inneren Freundschaft gehörten.

Auch mit Musik wurde gedient. Die Neffen David und John brachten einige Melodien auf elektrischen Gitarren. Auch wurde ein Gedicht von Schwester H. Wiebe vorgelesen: „Was ist es, das so froh Euch macht", welches aus Ontario von einer Freundin eingetroffen war.

Das Fest fand seinen Höhepunkt, als Prediger H. H. Janzen auftrat. Er hatte vor 25 Jahren das Jubelpaar auf ihrer grünen Hochzeit getraut. Nun hatte er die wunderbare Gelegenheit, auf ihrer Silberhochzeit zu dienen. Die Geschwister sahen jung und frisch aus in ihrem Silberschmuck; dieses wurde auch von Prediger Janzen betont. Br. Janzen wies darauf hin, doch den Namen des Herrn zu preisen. „Gebt ihm die Ehre, unserm Gott, denn er ist ein Fels." (Ps. 40) Aus der grausamen Grube hat er auch die Geschwister Dyck gezogen; er hat sie auf einen Fels gestellt. Seine Werke sind unsträflich. Er macht keine Fehler, ja, treu ist Gott, treu seinem Wort gegenüber; so hat er sich in Geschwister Dycks Leben erwiesen.

Geschwister Dyck sind willig, sich auch in ihrem ferneren Leben aufs neue dem Herrn zu ergeben. Dieses brachte der Jubilar zum Ausdruck, denn der Herr hat sie bis hieher wunderbar geführt.

Es kamen noch viele Glück- und Segenswünsche von den anwesenden Gästen, die als Nachbarn oder langjährige Freunde mit Geschwister Dyck innige Gemeinschaft pflegten.

Von der Gemeinde bekam das Jubelpaar eine Bibel als Geschenk, für die treuen und langjährigen Dienste in der Gemeinde. Sie wurde ihnen von unserem Leitenden, Br. G. D. Huebert überreicht.

Abschließend sprach Br. H. Wiebe über Ps. 9, 2—3. Er betonte, daß die Geschwister viele Freunde, aus vielen Gemeinden haben: Ja, Brüder und Schwestern, die da helfen, Lasten zu tragen. Der Strom, der Lasten tragen kann, ist nicht stürmisch oder brausend, nein, das stille Wasser trägt die Last. Nach dem Gebet wurde noch das Lied: „Du mein ewig treuer Jesus", gesungen.

Es war eine gelungene Feier, ein Ansporn für alle Anwesenden, nachzudenken über alles Gehörte, um für das eigene Leben etwas mitzunehmen; so verließen sie alle das Gotteshaus. Gott der Herr möchte einen jeden Gast, besonders aber das Jubelpaar, fernerhin segnen.

Im Auftrage:
A. J. Foth.

Kolonie Menno, Paraguay

Geschwister Jacob B. Reimer sind von ihrer Reise nach Kanada und den USA. zurückgekehrt.

Bruder Reimer, der verschiedene Aufträge für die Gemeinschaft zu erledigen hatte, berichtete gleich am ersten Sonntag nach ihrer Rückkehr in der Kirche von ihrer Reise in kurzen Worten und gab die Grüße und Wohlwünsche, die ihm von den leitenden Brüdern im Norden beauftragt wurden, ab. Ganz besonders waren es die Grüße und Wohlwünsche der Geschwister, die entweder mit der Gemeinde bzw. Koloniesleitung durch ihre Arbeit bekannt sind oder die durch eine Arbeit oder Dienst, den sie in der Kolonie bzw. Gemeinde taten, die das Band, das uns verbindet, festigen.

Wir sagen allen Dank, die Geschwister Reimer aufnahmen und die, die Bruder Reimer in seiner Aufgabe für die Gemeinschaft halfen, so wie auch für die Grüße.

Joh. T. Funk

*

Seit einigen Tagen sind wir, meine Frau und ich, von unserer Reise nach dem Norden zurück. Rückblickend müssen wir sagen: „Gott sei Dank!". Den Geschwistern, überall wo wir eingekehrt sind, nachträglich herzlichen Dank für die Gastfreundschaft und Liebe. Ich möchte bei dieser Gelegenheit allen, die mir in meiner Aufgabe, Verbindung mit den Brüdern im Norden zu suchen und bestehende zu pflegen, halfen, danken. Bei den leitenden Brüdern fand ich überall großes Interesse für unsere Lage. In Newton, Winnipeg, Saskatoon und überall wo ich hinkam. Es ist ein angenehmes Gefühl, soviel Bruderliebe zu verspüren, besonders wenn man weiß, daß es der Gemeinschaft gilt, die man vertritt. Rückblickend muß ich sagen, es hat sich gelohnt.

Wir hatten das Vorrecht, die Indianer-Mission im Norden Manitobas, „Manitgotagan" besuchen zu können. Im Vergleich zu der Hilfe, die unseren Indianer wird, werden die Indianer dort sehr großzügig von der Regierung unterstützt. Ganz besonders sieht man es an den Schulen und Wohnhäusern.

Seit Mitte November hat es angefangen im Chaco zu regnen, jetzt sieht es einigermaßen gut aus.

Jacob B. Reimer

PAKET-VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7

Auf Besuch in Neu-Samara

(Pleschanowo)

Wer würde sich nicht feruen, das Land seiner Väter zu besuchen? Wer könnte unberührt bleiben, wenn er zum ersten Male die Stätte sieht, wo seine Eltern groß wurden, und ja, wo noch heute viele Verwandten wohnen? Im vergangenen Sommer war es mir vergönnt, da zu stehen, wo meine Eltern und meine Großeltern einen guten Teil ihres Lebens zugebracht hatten, wo ein Paar Großeltern begraben sind — und wo so viel Hoffnung unerfüllt blieb.

Am 29. Juli kam ich mit dem Flugzeug in Moskau an. Mein Ziel: das Dorf Pleschanowo, von wo meine Eltern, auch meines Vaters Eltern und zwei Schwestern, 1926 nach Kanada ausgewandert waren. Doch ein Teil der Familie blieb zurück, und über die langen Jahre hatten meine Eltern nie diese Tatsache vergessen. Später wollten andere Geschwister und Verwandte auch auswandern, aber die Tür war schon zu. Von 1926 bis 1973 hatte keiner der Ausgewanderten jemand von den Hinterbliebenen gesehen. Endlich war die Gelegenheit da, obwohl ich in Kanada geboren war und also die alte Heimat nie gesehen hatte.

Auf dem Flughafen warteten schon drei Verwandte auf mich. Es war ihnen nicht zu viel gewesen, die lange Reise von Pleschanowo bis Moskau zu machen, um mich in Empfang zu nehmen. Die herzliche, warme Begrüßung auf dem Flughafen war ein Vorgeschmack von dem, was mich überall erwartete. Wir hatten uns nie gesehen, aber ich war sofort einer, der zur Familie gehörte. Ja, ich war doch ihr Fleisch und Blut, und sie waren froh darüber.

Für einen Tag machten wir eine Stdat-Rundreise, dann fuhren wir los nach Pleschanowo. Der Zug fuhr ungefähr 22 Stunden über die sich weitstreckenden Felder und Wälder, bei vielen Dörfern vorbei, über die riesige Wolga, bis wir in Sorotchinsk ankamen. Dort wurden wir mit Auto von etwa zehn Verwandten abgeholt. Als ich den Blumenstrauß in meine Hände nahm, merkte ich, daß ich unter Freunden war. Es war für mich ein Erlebnis, das ich nicht vergessen kann.

Von Sorotchinsk fuhren wir dann mit dem Auto nach Pleschanowo. Es war schon Mitternacht, als wir dort ankamen, aber das Haus meines Vetters war voll von Verwandten und Freunden, die mich herzlich begrüßten. Ein großes Fest, das bis 5 Uhr morgens dauerte, wurde sofort begonnen. Der Tisch war reichlich gedeckt, wir hatten viel zu erzählen, und keiner dachte an schlafen.

So fing es an, und so ging es auch weiter. Man tat alles, was möglich war, um mich Willkommen zu heißen. Von jetzt an bis zu meiner Abfahrt, zehn Tage später, wurde ich immer aufs freundlichste bedient; nichts war zu viel. Und so war es auch mit den Behörden, woimmer sie waren. Der Präsident von einem Kolchos begleitete mich einen Tag und zeigte mir seinen prachtvollen Ackerbau — Weizen, Korn, Sonnenblumen, Gerste usw. Auch die Milchwirtschaft, mit 1200 Kühen und nicht weit entfernt bei dem Dorf Kuterlja, ein moderner „feed processing plant". Ein Präsident von noch einem Kolchos hielt eine feierliche Aufnahme für mich. Ein Chauffeur wurde mir zur Verfügung gestellt, so daß ich immer fahren konnte, wann und woimmer ich wollte. Und der Polizeichef fragte, ob ich nicht länger bleiben wollte.

Also durfte ich alle Dörfer besuchen, die zum ehemaligen „Neu-Samara" gehören. Von den 14 Dörfern stehen noch 12 da: Annenskoy ist ganz ausgesiedelt und Kamenetz beinahe. Kamenetz soll als Kurort ausgebaut werden; die Einwohner sind hauptsächlich nach Pleschanowo gezogen. Dieses letztere Dorf ist der Hauptsitz vom Rajon, also findet man hier viele Leute, die nicht zum Kolchos gehören; sie sind vielleicht in der Verwaltung oder in der Schule oder im Krankenhaus tätig.

Die Dörfer von der Ansiedlung gehören fast alle zu einem von zwei Kolchosen: Karl Marx, mit Hauptsitz in Podolsk; V. Lenin, mit Hauptsitz in Pleschanowo. Als ich einer Sitzung der Verwaltung vom Karl-Marx-Kolchos beiwohnte, wurde ich auf ein Banner aufmerksam gemacht. Dieses, vom Staat gegeben, sagt, daß Karl Marx eine Muster-Kolchose ist. Der Präsident, Abram Kröker, zeigte mit Stolz darauf. Es war mir klar, daß große geschäftliche Fortschritte gemacht werden.

Es wird viel gebaut. In Pleschanowo steht ein neues Krankenhaus fertig. In Lugowsk ist eine neue zehnklassige Schule erbaut; im September 1973 gingen die Schüler zum erstenmal hinein. Nebenan steht ein Internat für Schüler von entfernten Dörfern. Besonders in Pleschanowo sieht man, daß mehrere Häuser gebaut werden.

Es ist vieles neu — und auch manches alt. Am Abend sieht man die Kühe die Straße entlangkommen. Jede Familie darf eine Kuh haben, auch ein Schwein, Hühner, Gänse, einen Garten. Ich hatte den bestimmten Eindruck, daß man in Pleschanowo gut ißt. Ja, und am Tok dreht sich noch das alte Mühlenrad; die Wassermühle ist noch da und größer gebaut. Der abgedämmte Tok bildet einen kleinen See, in dem man schwimmen kann.

Wenn man auf dem Bergrücken zwischen Kamenetz und Pleschanowo steht, sieht man das wunderschöne Panorama der Dörfer: ganz links liegt Krasiko, und rechts Bogomasow. Und vor einem zieht sich, wie ein silberner Faden, der Tok. Hinter der Wassermühle steht Pleschanowo. Das Dorf ist schon fast mit Donskoy zusammen gewachsen. Lugowsk und Podolsk geht es genau so. Weiter entfernt, am Horizont, liegen andere Dörfer, so wie Kuterlja und Kaltan. Und hinter Pleschanowo sieht man den Weg nach Klinok und Jugowka; die Dörfer kann man vom Bergrücken nicht sehen, denn sie sind in einer Niederung, an einem Flüßchen gelegen. Das Ganze bildet eine bezaubernde Aussicht. Dort vergißt man das Toben der Völker; dort denkt man nicht an eine Vergangenheit von Revolution und Krieg. Man muß sich aber fragen: Was werden wohl die Eltern gefühlt haben, als sie zum letzten Male hier standen und dann das Land ihrer Jugend verließen?

Doch man muß die Gelegenheit und die Gegenwart wahrnehmen. Wir fuhren zum Friedhof. Da war das Grab von Großvater Abram Martens, lange Prediger und Ältester der Mennoniten-Brüdergemeinde in Lugolwsk. Da war auch das Grab meines Onkels Abram Klassen, im März 1973 gestorben. Gerne hätte ich ihn noch gesehen. Nicht weit entfernt steht ein Klubhaus. Es war einmal die Kirche der Mennonitengemeinde. Ähnlich war es auch in Lugowsk, wo die gewesene Kirche der Mennoniten-Brüdergemeinde jetzt als Schule dient. Auch in Donskoy ist die frühere MB-Kirche jetzt ein Klubhaus. Man kann nicht unberührt bleiben, wenn man bei der gewesenen Kirche in Lugowsk steht und daran denkt, daß beide seine Großväter hier als Prediger gedient haben.

Von besonderem Wert für mich waren die Gelegenheiten, viele Heime zu besuchen. Immer wieder fand man Leute, die meine Eltern und Großeltern gekannt hatten. Ich gebe ein Beispiel. In Lugowsk war ich in einem Heim, und da traf ich einen älteren Mann, der sich als Dietrich Loewen vorstellte. Als ich ihm sagte, daß ich der Sohn von Johann Klassen sei, konnte er sich fast nicht beherrschen. „Ach, das war mein Dienstbruder! Ich kannte ihn so gut, er war mein guter Freund!" Und so ging es immer wieder.

Als dann die Zeit kam, wo ich Abschied nehmen mußte, war ich fest überzeugt, daß das Band mit Pleschanowo jetzt etwas bedeutete, daß ich nie wieder loslassen möchte. Die Heimat der Väter war für mich eine zweite Heimat geworden.

Peter Klassen
4957 E. Heaton
Fresno, Calif. 93727, U.S.A.

Martens & Dennehy

Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare

608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
Telefon: 942-7247

WINNIPEG 1, MAN.

Mennonitischer Repräsentant besucht Hanoi

Ein Repräsentant der nordamerikanischen Mennoniten- und Brethren-in-Christ-Gemeinden hat eine Einladung erhalten und besucht gegenwärtig Regierungsbeamte in Hanoi, Nordvietnam, um weitei mögliche Wege zur Hilfe beim Wiederaufbau des kriegsverwüsteten Indochina zu erforschen.

Dieser Besuch von Atlee Beechy, Glied des Exekutivkomitees des Mennonitischen Zentralkomitees, ist ein weiterer Schritt in einer langen Serie von Versuchen, sich auf beiden Seiten bei diesem internationalen Konflikt in Indochina einzusetzen und denjenigen zu helfen, die unter den Kämpfen zu leiden haben, die jetzt noch dort vor sich gehen.

Beechy und andere mennonitische Vertreter haben in den vergangenen Jahren wiederholt in Europa und woanders Kontakt mit Vertretern der Demokratischen Republik Vietnam und der Provisorischen Revolutionsregierung aufgenommen. Der Zweck ist immer gewesen, Frieden, Heilung und Wiederaufbau zu bringen.

Die Versuche, dem Volk von Nordvietnam zu helfen, sind langsam und schwierig vorangegangen. Das MCC hat einen Beitrag zu einer Sendung von medizinischen Geräten von seiten des American Friends Service Committee an das Zivilhospital Viet Duc in Hanoi geleistet und hat nordamerikanische medizinische und wissenschaftliche Journale an das Viet-Duc-Personal gesandt.

Das Mennonitische Zentralkomitee hofft aufgrund der früheren und jetzigen Kontakte in der Lage zu sein, sich direkter am Friedensstiften, Heilen und Neubau über die Grenzen des Krieges hinweg zu beteiligen.

In den vergangenen neunzehn Jahren der MCC-Tätigkeit in Vietnam haben über einhundert Menschen unter den Vietnamesen gedient und gelebt. An der mennonitischen Mission haben sich noch viele andere beteiligt. Die meisten dieser Freiwilligen haben ein großes Verlangen auf seiten des gewöhnlichen Menschen in Indochina nach dem Ende der Kämpfe und der Rückkehr zu einer friedlichen Lebensweise festgestellt.

Beechy hofft, rechtzeitig von Hanoi zurückzukehren, um auf der MCC-Jahresversammlung am 18. und 19. Januar in Hillsboro, Kansas, Bericht zu erstatten.

*

Kreider übernimmt Aufgabe in Afrika und Asien

Robert S. Kreider ist vom Mennonitischen Zentralkomitee beauftragt worden, das südliche Afrika und Südostasien zu besuchen, um die Programmentwicklung dort zu beurteilen und dabei zu helfen. Die dreieinhalbmonatige Reise beginnt Anfang Februar.

Kreider, der vom Bluffton College beurlaubt wurde, hat in den vergangenen fünfzehn Monaten als Direktor der MCC-Selbststudie gedient. Der Afrika-Asien-Einsatz ist eine Fortsetzung der Selbststudie, aber kein formeller Teil davon. Er ist gebeten worden, sich darauf zu konzentrieren, wie das MCC wirksamere Methoden der Programmbeurteilung entwickeln kann und welche Bedürfnisse und Tendenzen in Erscheinung treten, welche die Form des Überseeprogramms betreffen.

Die Selbststudie widmete dem Verhältnis zwischen Wort und Tat viel Aufmerksamkeit und regte auf der besonderen MCC-Versammlung im Cabrini Contact Center in der Nähe von Chicago im vergangenen November zur Diskussion an, wie das MCC und die Missionszweige der Mitgliedskirchen ihre Arbeit in gewissen Gebieten der Welt koordinieren könnten.

Die Menschen, die in Übersee dienen, müssen den Geist und die Denkweise der Gemeindeleiter verstehen, welche an der Selbststudie beteiligt waren. Ein bedeutsamer Teil von Kreiders Aufgabe ist es, solch ein Verbindungsglied zu sein und die Reaktion der Leute in den Gebieten zu erfahren, die er besuchen wird.

Zwölf Jahre nach Beginn des Auslandslehrerprogammms (TAP) ist Kreider speziell gebeten worden, die weitere Rolle des MCC in der höheren Bildung in Afrika zu beurteilen und möglicher Beteiligung an nichtformeller Bildung besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Auf Kreiders Programm steht auch eine Zusammenkunft von MCC-Direktoren in Afrika in Zambia Ende Februar und eine Rüstzeit für Personal in Südasien in Nepal in April.

Kreider wird auf der Sitzung des MCC-Exekutivkomitees am 22. und 23. Mai 1974 Bericht erstatten.

MCC-Nachrichten

Arme wichtiger als Diplomaten

Wenn Jesus heute in Kalkutta, Indien, leben und predigen würde, würde er, glaube ich, einige seiner Gleichnisse ändern müssen. Das eine über das große Fest in Lukas 14, 16 bis 24 müßte umgeschrieben werden. Als die eingeladenen Gäste Entschuldigungen vorbrachten, sagte der Mann, der das Fest veranstaltete, zu seinem Diener: „Gehe eilends auf die Straßen und Gassen der Stadt und bringe die Armen, die Krüppel, die Blinden und die Lahmen." (Gute Nachricht für Sie)

Zweihunderttausend der Ärmsten versuchen auf den Straßen dieser großen Stadt zu überleben. Der reichste Mann hier hat keinen Speisesaal, der groß genug für zweihundderttausend wäre. So könnte der Mann in Jesu Gleichnis nicht zu seinem Diener sagen: „Gehe hinaus auf die Landstraßen und führ die Leute herein, auf daß mein Haus voll werde."

Dudley J. Gardener, in England geboren, schloß sich der britischen Indienarmee im Alter von zwölf Jahren an. Sechsunddreißig Jahre war er beim Militär. In den letzten fünf Jahren seiner Militärlaufbahn half er bei der Wiedereingliederung von indischen Soldaten, welche emotionelle Probleme hatten. Dies öffnete ihm die Augen und das Herz für die Nöte in Indien. Als er im Alter von achtundvierzig in den Ruhestand trat und von seiner Militärpension lebte, begann er seinen eigenen Freiwilligendienst zur Hilfe Bedürftiger in Kalkutta. Heute steht er dem Sozialdienstzentrum der Heilsarmee vor.

Jeden Tag kommen mittags zweihundert Personen, schließen sich der Schlange im Cafeteria-Stil an und essen an Tischen. Dann kommen viertausendfünfhundert weitere Männer und Frauen mit ihren Behältern, um ein vorbereitetes Mahl abzuholen und es mit nach Hause zu nehmen. Zu Hause ist für sie die Straße.

Gardener ist ein schwerer Mann. Ich schätze, die Waage würde dreihundert Pfund zeigen. Er war in ein weißes Unterhemd und lange Hosen gekleidet und damit beschäftigt, Grütze umzurühren und an die Leute in der Schlange auszuteilen. Die Grütze bestand aus Buchweizen, Tomatenpasta, frischem Gemüse und Tomatensoße. Er zeigte uns den Vorratsraum, der Material vom Mennonitischen Zentralkomitee aufwies, darunter Tomatenpasta und -soße und Kartons mit Seife. Einmal pro Woche kommen Familien, um ein Stück Seife abzuholen. Über 60 000 Menschen wird in diesem Zentrum geholfen!

Ich fragte Herrn Gardener, der lokal als der bärtige Engel bekannt ist, warum ein pensionierter Militärmann wie er ohne Bezahlung so schwer arbeite. Hier sind einige Kommentare dieses einzigartigen christlichen Mannes: „Ich war sechsunddreißig Jahre im Militär. Jetzt bin ich ein Pazifist. Ich habe diese Arbeit sechzehn Jahre getan. Ich möchte sie weitere zwanzig Jahre tun. Ich möchte diesen Menschen so viele Jahre helfen wie ich in der Armee zugebracht habe."

Aber, fragte ich ihn, warum nicht Entwicklungsprojekte für diese Leute beginnen statt ihnen jeden Tag ein Mittagsmahl zu verabreichen?

„Bei so vielen Menschen in Kalkutta ist eine Arbeitsstelle nicht für jeden möglich. So tue ich das Beste, was ich tun kann," erwiderte er.

Ich denke noch immer an Gardener und vergleiche ihn mit dem Mann, der das große Fest gab. Beide kamen zu dem Schluß, daß die Armen wichtiger sind als der Diplomat. Als die Königin von England Gardener kürzlich als Mitglied des Britischen Empire auszeichnete, mußte der britische Hohe Kommissar von Delhi nach Kalkutta reisen und Gardener die Ehrung zukommen lassen, während dieser mit der Speisung von Menschen beschäftigt war. Seine Arbeit ist ihm wichtiger, als fünfhundert Meilen für eine vergehende Ehrung zurückzulegen.

Die Bedeutung von all diesem ist, daß Menschen mit Seelen Hilfe in dem gleichen Geist erhalten, den Jesus zeigte, als er auf Erden weilte. Und es tut gut, zu wissen, daß das MCC eine Quelle für Lebensmittellieferungen für dieses Mittags-Speisungsprogramm sein kann.

John Hostetler, MCC-Direktor für materielle Hilfe

*

Vietnam — wo das Feuer nicht aufgehört hat

Büffeljungen, Bauern und die Älteren in der Deltaprovinz Chuong Thien sehen sich täglich der Gefahr von Munitionsblindgängern auf ihren Feldern und in ihren Teichen gegenüber, Reste des Indochina-Krieges.

Earl Martin, Freiwilliger des Mennonitischen Zentralkomitees, der kürzlich vietnamesische Landwirtschaftsbeamte in drei Provinzen besuchte, berichtet, daß das größte Problem auf den Feldern die in den Vereinigten Staaten hergestellte M-79-Granate ist.

Pat und Earl Martin, Paoli, Pa., untersuchen das Ausmaß des Blindgängerproblems und mögliche Weisen, wie das MCC vietnamesischen Dörflern zur Seite stehen kann bei der Beseitigung der Gefahr.

Laut den Landwirtschaftsbeamten treffen die Bauern der Provinz Chuong Thien einige Vorkehrungen zur Verringerung des explosiven Materials.

Traktoren mit Schutzplatten aus Stahl werden zur Bearbeitung des Bodens benutzt. Diese Maschinen werden im allgemeinen nicht von den M-79-Geschossen beschädigt, selbst wenn sie explodieren.

Gelegentlich spritzen die vietnamesischen Bauern ihre Felder mit Unkrautvernichtungsmitteln und verbrennen das Kraut dann. Das Feuer detoniert einen Teil der Munition und legt andere Geschosse bloß. Die Bauern überschwemmen die Felder zuweilen nach dem Abbrennen. Reis kann ohne tiefgehende Bearbeitung gepflanzt werden.

Die Dorfbewohner machen es sich auch zur Gewohnheit, sich alles zu merken, was verdächtig aussieht, und dann die Behörden zu informieren, die die Sache untersuchen. Aber solche Maßnahmen beseitigen die Gefahr nicht.

„Beinahe alle Leute, mit denen wir in Chuong Thien sprachen, wußten von Menschen, die verwundet oder getötet wurden, weil sie mit dem explosiven Abfall auf ihren Feldern in Berührung gekommen waren," sagte Martin.

Bei einem kurzen Besuch im Hospital in Chuong Thien traf Martin drei Jugendliche an, welche durch Munition verletzt worden waren. Einem fünfzehnjährigen Jungen wurde ein Teil seines Fußes weggerissen, als er durch einen kniehohen Teich watete. Zwei andere Knaben hatten je ein Bein verloren, als sie ihre Wasserbüffel hüteten.

„Em Tan führte den Familienbüffel, als das ruhige Tier auf eine Mine im Wald trat," sagte Martin. „Und Em Au ritt auf seinem Büffel, als dieser in eine Falle trat, die sich in der Nähe eines südvietnamesischen Armeeaußenpostens befand."

Martin traf auch einen alten Mann, der an einem Oktoberabend von einem Artilleriegeschoß getroffen worden war.

„Am Tage meines Besuches im Krankenhaus," sagte Martin, „wurde ein häßliches Schrapnellstück aus der Hüfte des Mannes entfernt. Für diese Leute ist der Krieg alles andere als vorbei."

*

Verwebung von Wort und Tat zu einem Evangelium

Warum haben wir zuweilen Wort und Tat in unseren überseeischen Kirchenprogrammen getrennt? Johannes der Täufer lehrte die Menschen, der Sünde den Rücken zu kehren, damit Gott ihnen vergeben könnte (Markus 1, 4), und weiter gab er diese Anweisung: „Wenn du zwei Mäntel hast, gib einen den Armen. Wenn du Extranahrung hast, gib denen, die hungrig sind" (Luk. 3, 11).

Paulus, der reisende Evangelist, war auch ein überseeischer Hilfswerksarbeiter. Ich glaube, es bestehen wenig Anzeichen in den Schriften von Menno Simons aus dem 16. Jahrhundert, daß ein Unterschied zwischen Hilfe auf geistlichem Gebiet und Hilfe bezüglich physischer Bedürfnisse gemacht wurde. Und heute, im Jahre 1974, hält der Missionar Jacob Giesbrecht von der Allgemeinen Konferenz das ganze Evangelium in einem Paket zusammen, um es den Menschen Indiens zu verkünden.

Am 13. November nahm Jacob mich in das Dorf Bijiattipali mit. Unterwegs berichtete er über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Weber in jener Gegend. Vor zwei Jahren befanden sie sich ganz am Boden nach Jahren der Dürre und wenig Arbeit. Infolgedessen verloren sie die Kunst des Webens und die Arbeit war nicht von guter Qualität. Niemand wollte ihre Gewänder kaufen.

In Bijiattipali begaben wir uns in das Heim von Ganeshram Patel, einem Brahmanen, Angehöriger der höchsten Gesellschaftskaste. Er ist 37 Jahre alt — die Familie schließt den Großvater, Vater und drei Söhne mit ihren Familien ein. Sie besitzen 100 Acre Land und sind wohlhabend. Ihre Vorratsräume enthalten genügend Reis und Erdnüsse für die Wintermonate. Ihre bewässerten Gärten produzieren mehr als die Familien brauchen.

Ganeshram ist anders als die anderen Familienglieder. Er ist ein Zeugnis ablegender Gläubiger. Vor eineinhalb Jahren beschloß er, den Webern aus niedriger Kaste zu helfen, für einen Brahmanen etwas Undenkbares. Er holte Lehrer, welche neue Entwürfe für Saris und Lungis (Umschlaggewänder für Männer) anfertigen sollten. Er begann auch mit dem Verkauf von Kleidung, indem er Personen anstellte, welche in anderen Dörfern mit der Ware von Tür zu Tür gingen.

Als er gefragt wurde, warum er, ein Brahmane, den Webern aus niedriger Kaste hilft, erwiderte er in langsamem Englisch: „Ich bin von ihren Schwierigkeiten ergriffen. Ich bedaure das Kastensystem. Es ist unrecht. Meine Leute haßten mich. Sie nannten mich unglückselig, genau wie die Weber. Wir sollten keinen Haß empfinden. Meine Familie versucht mich nicht von dieser Arbeit abzubringen. Ich möchte Frieden in meinem Herzen und mit Menschen haben und die Kosten hinsichtlich Freunden, Geld und Gefühlen sind mir gleichgültig."

Ganeshram berichtete weiter, daß seine Kastenmitglieder die bessere Qualität der Arbeiten der lokalen Weber bemerkt haben und jetzt zu ihm kommen und von ihm kaufen. Er hat auch religiöse Bücher, welche die Dorfbewohner kaufen. Ganeshram tut dies freiwillig und nicht für Gewinn. „Meine Kastenmitglieder hassen mich nicht mehr, aber sie hassen den Gedanken, daß ich Christ bin."

Ganeshram servierte Tee und brachte uns dann zum Heim von Mina Ketan Kumar. Kumar ist ein christlicher Laie in der Mennonitengemeinde von Bijiattipali. Er hat die Bibelschule besucht und leitet abwechselnd den Gottesdienst. Er ist ebenfalls Weber und war an der Arbeit, als wir eintrafen. Er bereitete die Fäden für den Webstuhl vor, um sieben farbenfrohe Lungis anzufertigen. Er war froh, daß er Arbeit hatte. Wie jeder stolze Vater stellte er uns seine vier Kinder und seine Frau vor.

Die Weber planen, neue Artikel herzustellen, wie Servietten, Tischdekken und Bettdecken. Es könnte sein, daß diese nach Kanada und den Vereinigten Staaten versandt werden können, zwecks Verkauf durch das Selbsthilfeprojekt des Mennonitischen Zentralkomitees. Es wäre einmalig, wenn Mennoniten in Nordamerika Dinge kaufen könnten, die von mennonitischen Webern in Indien hergestellt wurden.

In der Zwischenzeit ist dies für mich ein Beispiel dafür, daß Tat und Wort zu einem Tuch verwoben sind. Und mit Missionar Jacob Giesbrecht auf dem Plan wird es weiterhin so bleiben.

John Hostetler, Direktor für Materielle Hilfe des MCC

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— Spreche plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Wie Jesus selber es in der Seelsorge machte

Von D. B. Wiens

Zur heutigen Betrachtung lesen wir uns die Verse 19 - 26 aus dem 4. Kapitel des Johannesevangeliums. Hier lesen wir wie folgt: „Das Weib antwortete und sprach zu ihm: Herr ich sehe, daß du ein Prophet bist. Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt, zu Jerusalem sei die Stätte, da man anbeten solle. Jesus spricht zu ihr: Weib glaube mir, es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten. Ihr wisset nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten, denn das Heil kommt von den Juden. Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit; denn der Vater will haben, die ihn also anbeten. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Spricht das Weib zu ihm: Ich weiß, daß der Messias kommt, der da Christus heißt. Wenn derselbe kommen wird, so wird er's uns alles verkündigen. Jesus spricht zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet." So weit das wunderbar tiefgehende Gotteswort!

Schon in zwei vorhergehenden Botschaften haben wir uns mit der wichtigen Frage befaßt: Wie Jesus selber es in der Seelsorge machte. Es sei hier nachträglich betont, daß Jesus selber in der Seelsorge nicht nach einem festgelegten Schema arbeitete. Er hat mit dem Nikodemus anders verfahren, als mit dem samaritischen Weibe; mit dem reichen Jüngling ganz anders als mit dem reichen Zachaeus. Er behandelte sie stets ihrem inneren Bedürfnis entsprechend. Heute werden uns manche Methoden, so zum Beispiel „The Four Spiritual Laws" (die vier geistlichen Gesetze) als eine Methode für alle Fälle angepriesen. Manche behaupten sogar, daß das die einzig erfolgreiche Methode sei. Das stimmt nicht mit dem, wie Jesus es gemacht hat. Des Seelsorgers beste Waffe ist ein gutes Kennen der Schrift, damit er zur gegebenen Stunde aus diesem Schatz das richtige Wort zur Anwendung bringen kann, je nach dem Bedürfnis des Menschen, dem man den Weg weisen möchte.

Wir hatten so weit aus den beiden Betrachtungen gelernt, daß Jesus in seinem Seelsorgerdienst von der Liebe Gottes gedrungen wurde. Ferner fanden wir, daß er sich stets der göttlichen Leitung anvertraute. Dann lernten wir von ihm, den richtigen Kontakt zu machen und dabei auch taktvoll voranzugehen. Es wurde dann unterstrichen, daß Jesus selber in der Seelsorge bald auf die Hauptsache zu sprechen kam. Er führte seine geistliche Patientin bald aus dem Vorhaus in das Haus selbst, wo die Heilsgüter auf dem Tisch der Gnade so reichlich ausgebreitet dalagen. Wir lernen von ihm auch, daß wir das Heilsangebot in so wichtiger Weise machen sollten, daß es ein Fragen auslöst, wie das bei der Samariterin der Fall war. Zuletzt sahen wir dann noch, wie Jesus selber in der Seelsorge den Finger auf den wunden Punkt der Seele legt. Und merkwürdig, sobald Jesus die Sünde berührt, da fängt es in ihrem Innern an zu dämmern: Ich sehe, daß du ein Prophet bist. Wahrlich, Sündenerkenntnis ist der erste Schritt zur Christuserkenntnis! Und nun sind wir schon sehr interessiert, wie Jesus es weiter machen wird. Wir erinnern uns noch einmal an unser Thema in diesen Betrachtungen:

Wie Jesus selber es in der Seelsorge machte.

Es hat nun fast den Anschein, als ob das Weib den Propheten, der in ihr Herz hineingeleuchtet hat, nun von dem heiklen Thema ablenken möchte, wenn es ihm sagt: Unsre Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt, zu Jerusalem sei die Stätte, da man anbeten solle. Zu welchen der beiden Parteien hältst du dich denn? Wir wissen aus praktischen Erfahrungen in dem Seelsorgergespräch, daß die Menschen, die sich angesprochen fühlen, sehr gerne ihr Zuflucht zu dem Thema der Gemeindezugehörigkeit nehmen. Aber der Ausleger Dächsel meint, daß das hier beim Weibe nicht unbedingt eine Ablenkung vom Thema bezwecken sollte. Denn Jesus geht auf diese Wendung ein. Wir können daher von ihm lernen daß

I. Jesus selber in der Seelsorge die Sünde nicht weiter, als notwendig war betonte.

Ich zitiere hierzu aus Dächsel: „Es ist leicht zu merken, daß in dem Worte des Weibes: ‚Ich sehe, du bist ein Prophet', eine Doppeltes liegt, ein Bekenntnis ihrer Sünden ebenso wie auch eine erste, ausdrückliche Anerkennung Christi; man merkt es ihr an, sie fühlt sich getroffen, sie erkennt das Wort des Herrn als Wahrheit an, und andrerseits geht ihr der erste Einblick in Christi höhere Natur auf. In dem Augenblick, wo sie ihre Sünde erkennt, geht ihr auch das erste Verständnis vom Herrn auf. Es ist das immer so: wenn sich das Auge schärft für das, was in der Seele vorhanden ist, so ist auch das Auge geschickt, das zu erkennen, was in Christus gegeben ist." Dächsel führt dann weiter aus, daß dieses Wort des Weibes ein stilles, offenes, rückhaltsloses Bekenntnis ihrer Sünde ist. Der Herr nimmt es an. Der Herr nötigt ihr kein näheres Sünden bekenntnis ab. Es gibt Verhältnisse, unter denen die Scham schon ein Bekenntnis ist, so daß man den glimmenden Docht auslöschen würde, sollte man mehr begehren. Es kann in der Schamröte, die über die Wangen läuft, in dem niedergeschlagenen Auge oder in dem einzelnen flehenden Blick bisweilen ein tiefers Sündenbewußtsein liegen, als in einem ganzen Sündenbekenntnis. Manche leichtfertigen Seelen bringen es eher fertig, ihre Schuld einzugestehen, als daß sie innerlich tief von derselben ergriffen worden sind. Jesus sieht die tiefsten Regungen ihres Herzens. Wir sehen hier seine suchende Liebe wieder in der Fülle ihrer ganzen Weisheit. Er kennt das tiefe Sehnen des Weibes nach Vergebung. Sie fragt plötzlich nach dem Ort der Anbetung, und Jesus geht darauf ein. Mit andern Worten, wo ist die wahre Stätte, zu der ich hineilen könnte, um meine Sündenlast los zu werden? Wo ist die Stätte, da ich niederfallen könnte und ausrufen: Herr, vergib! Herr, hilf mir!?

II. Jesus selber zeigt der Sünderin den Weg zur wahren Anbetung.

Möchte hier einschalten, daß wir den Begriff „Anbetung" hier wohl nicht nur im engeren Rahmen der Anbetung im Gebet zu verstehen haben, sondern als den ganzen Heilsweg und die persönliche Heilserfahrung.

1. **Zuerst fordert er die Sünderin auf, ihm volles Vertrauen zu schenken.** „Weib, glaube mir". Glaube mir, dem Propheten. Die Samariter hatten sich den Weg zum kindlichen Glauben verbaut. Sie waren bei dem Pentateuch, den fünf Büchern Moses, stehen geblieben. Das prophetische Wort wurde von ihren Lehrern nicht anerkannt. Es war aber gerade in dem prophetischen Wort, wo der Glaube durch die wunderbaren Verheißungen bezüglich des Messias genährt wurde. Welch ein Verlust, wenn man das prophetische Wort in Jesaja 53 aus unserm Glaubensbekenntnis entfernen sollte. Weib, glaube mir, den du bereits als Propheten anerkannt hast.

Es ist überaus wichtig, daß wir die suchende Seele zum vollen Vertrauen auf den Herrn und sein Wort führen. Gewöhnlich wird dieses ihr Vertrauen seinen Weg über den Seelsorger nehmen. Gewöhnlich setzt die suchende Seele ihr Vertrauen zuerst in die Person, die mit ihr spricht, und dann durch diese Person auf den Herrn. Der Glaube war beim Samaritischen Weibe so wichtig, weil sie so traditionsgebunden an Ort und Zeit der Anbetung war. Sie mußte von der Örtlichkeit der Anbetungsweise auf die Persönlichkeit der Anbetung geführt werden. Versuchen wir, die suchende Seele immer an die Person Jesu Christi zu binden. Es ist der Glaube an ihn, der da selig macht: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: wer mein Wort hört, und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben." (Joh. 5, 24). Und wiederum: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den Du gesandt hast, Jesus Christus erkennen." (Joh. 17, 3) Darum ging es hier in dieser Unterhaltung. Andere bauen nicht so viel auf Tradition als auf Gefühl. Sie müssen im Glauben an Jesus Christus und an sein Wort gebunden werden. Jemand hat treffend gesagt, daß das Gefühl und der Verstand des Glaubens stärkste Feinde sind! Weib, glaube mir! Mann, glaube mir! Jüngling und Jungfrau, glaube mir! Knabe und Mädchen, glaube mir! Willst du glauben, mein lieber Leser?

Um dem Weibe nun den Weg zur wahren Anbetung zu weisen, unternimmt der Herr Jesus die schwierige Operation

2. **Die falschen Begriffe der Anbetung zu korrigieren.** Wir sagten uns in der vorhergehenden Botschaft, daß Jesus sehr taktvoll vorging, den Boden, auf welchem das Weib stand, zu sondieren. Er nahm ihr nicht alles vorweg fort, sondern bot ihr das freie volle Heil an. Nun aber, da sie selber nach der wahren Anbetung fragt, geht der Lehrer, von Gott gekommen, in seiner Weisheit daran, ihre falschen Begriffe und Vorstellungen zu korrigieren. Um die Begriffe der Frau besser verstehen zu können und auch des Herrn Antwort auf ihre Fragen, müssen wir hier etwas biblische Geschichte einschalten.

Die Bevölkerung der Samariter bestand aus einem Mischvolk von Israeliten mit den Leuten aus den verschiedensten Gegenden des assyrischen Reiches. Lies dazu 2. Könige 17, 24 ff. Ein Priester aus den Juden wurde vom assyrischen König nach Samarien zurückgesandt, um das Volk in der Gottesfurcht zu unterrichten. Aber ihre eignen Götter gaben sie nicht auf.

Nach der babylonischen Gefangenschaft wollten die Samariter am Tempelbau unter Serubabel mithelfen. (Esra 4, 9—10) Aber die Juden verweigerten es ihnen wegen ihres Götzendienstes und Vermischung mit den Heiden. Von der Zeit an besteht große Feindschaft zwischen Juden und Samaritern. Schließlich bauten die Samariter ihren eignen Tempel auf dem Berge Garizim. Der Zeitpunkt ist nicht genau festzusetzen. Zerstört wurde dieser Tempel im Jahre 128 vor Christus.

Die Hauptstreitfrage zwischen Juden und Samaritern zur Zeit Jesu auf Erden war, an welchem Orte man anbeten solle, in Jerusalem oder auf dem Berge Garizim. Wir finden aber, daß bei allem Gegensatz zum Judentum, die Samariter doch eine gewisse Aufgeschlossenheit für Jesus und seine Botschaft zeigten. Der Aussätzige, der zurückkehrte, Jesus für die Heilung zu danken, war ein Samariter. Wo der Priester und der Levit an dem unter die Mörder gefallenen vorübergingen, da erbarmte der Samariter sich sein. Wir finden auch beim samaritischen Weibe unsers Textes eine gewisse Aufgeschlossenheit. Sie möchte nun doch wissen, wo die Stätte der wahren Anbetung sei.

a) Jesus muß ihr nun klar und deutlich sagen, daß es in erster Linie nicht auf den Ort der Anbetung ankommt: „Es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten. Ihr wisset nicht, was ihr anbetet." Warum wissen sie das nicht? Weil, wie schon gesagt, sie sich gegen das prophetische Wort, das den Gang der Heilsgeschichte Schritt für Schritt klar macht, verschlossen hatten. Wer sich gegen Gottes Offenbarung verschließt, der gerät in Finsternis und Unwissenheit. Ihr wisset nicht, wen und was ihr anbetet. Wir aber wissen. Jesus identifiziert sich hier mit dem Volke Israel, dem die Kindschaft und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen gehören; welcher auch sind die Väter, und aus welchen Christus kommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles gelobt in Ewigkeit. (Röm. 9, 4—5) Das Heil kommt von den Juden, muß die Samariterin nun vernehmen. Ei, dann ist sie ja mit ihrem Haß der Juden auf dem Irrweg. Welch eine Zurechstellung ihres Begriffs der Anbetung. Doch Jesus kommt auch auf die positive Seite der Anbetung zu sprechen, wenn er ihr sagt,

b) daß es um die Anbetung des **Vaters** geht. Es kommt die Zeit, wo ihr den **Vater** anbeten werdet nicht in Jerusalem noch in Garizim, sondern im Geist und in der Wahrheit. Bleiben wir zunächst einmal bei der Wahrheit der Anbetung des Vaters stehen. Die Anbetung des Vaters spricht von einem Kindschaftsverhältnis. Der Begriff des Gott-Vaters war im alten Bunde nur schwach hervorgetreten. Die Fülle dieses Begriffes

bringt uns das Evangelium. Jesus hat schon damit angefangen, wenn er immer wieder von seinem Vater sprach und seine Jünger beten lerhte: Vater unser, der du bist in dem Himmel! Vater weist hin auf Geburt der Kinder. Er ist der rechte Vater über alles was Kinder heißet. Gelobet sei Gott und der Vater, der uns durch seine große Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Diese neutestamentlichen Wahrheiten der Vaterschaft Gottes kann Jesus im Gespräch mit der Sünderin nur andeuten.

c) Es geht aber auch um die Anbetung in Geist und in der Wahrheit. Gott ist Geist, nicht nur ein Geist, oder der Heilige Geist, sondern Gott ist seinem Wesen nach Geist. Er ist ein Geisteswesen im Gegensatz zu Fleisch und Blut und zur Materie im allgemeinen. Und weil Gott ein Geisteswesen ist, fordert er eine Anbetung, die nicht an Ort, Zeit und Materie im allgemeinen gebunden ist, sondern die aus dem Geist des Menschen kommt. „Der Geist und die Wahrheit sind die heiligen Berge der Anbetung für die wahren Anbeter." Das Herz des Menschen muß sich zum Herzen Gottes finden. Der Geist des Menschen muß sich mit dem Geiste Gottes vermählen. Der inwendige Mensch muß sich unter das Licht der Wahrheit stellen.

Die Anbetung im Geist und in der Wahrheit ist nicht an Ort und Zeit gebunden. Damit will nicht gesagt sein, daß Zeit und Ort nicht in den Dienst der Anbetung gestellt werden können, denn der Herr Jesus hat selber zu bestimmten Zeiten und auch im Tempelort angebetet. Aber der neutestamentliche Anbeter ist nicht an die Zeit und den Ort gebunden. Das war im Grunde genommen eine herrliche Botschaft für die Samariter. Sie wollten damals nach der babylonischen Gefangenschaft den Juden so gerne beim Tempelbau helfen. Sie durften es nicht. Dann kam Jesus und erschloß auch diesem Mischvolk die Möglichkeit, am Tempelbau des neuen Testamentes teilzunehmen. Als lebendige Steine werden sie mit hineingefügt. Viele glaubten an den Herrn Jesus durch das Zeugnis der Frau. Und als Philippus später mit dem Evangelium nach Samarien kam, da war große Freude. Viele von ihnen wurden hinzugetan. Sie durften den Herrn nun mit den Juden zusammen im Geist und in der Wahrheit anbeten. (Apg. 8.)

Anbetung im Geist und in der Wahrheit ist auch nicht an die Zeremonie des alten Bundes gebunden. Es kam zu einer ganz neuen Form des Gottesdienstes in der Gemeinde des Herrn. Man lese 1. Kor. 14. Auch ist die Anbetung nicht an die äußere Form des Neuen Bundes gebunden. Es ist gut, wenn eine gewisse Ordnung da ist, aber wo diese Ordnung von den Verfolgern zerstört wird, da beten die wahren Anbeter in Katakomben, in Wäldern, auf den Feldern, in Wohnhäusern und Gefängnissen an. Wunderbare Anbetung des Neuen Bundes, die sich als Lebenselement immer wieder die Formen schafft, innerhalb derer sie sich bewegt.

Der Vater will haben, daß wir ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Eine äußere Form der Anbetung genügt nicht. Sein Geist muß unserm Geiste Zeugnis geben, daß wir Gotteskinder sind. Durch seinen Heiligen Geist wird es uns erst so recht ermöglicht, Gott in Geist und Wahrheit anzubeten. Alles andere ist menschliche Machenschaft. Hat der Herr Jesus auch dich schon zur wahren Anbetung führen können? Der Vater will haben, daß auch du ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten sollst.

Und wenn die Frau nun sagt: „Ich weiß, daß der Messias kommt, der da Christus heißt. Wenn derselbe kommen wird, so wird er's uns alles verkündigen," so dürfen wir dieses Wort nicht als eine fernere Ablehnung des vom Heiland gesagten ansehen, sondern als hätte sie das Wort: „Der Vater will haben, die ihn also anbeten," als eine Einladung für sich angenommen hat. Alles was sie vom Messias gehört hat, wacht jetzt in ihr auf. Sie würde diesem Messias zufallen, wenngleich er auch von den Juden käme. Alles wird er mir und meinem armen Volke verkündigen. Was du da geredet hast vom lebendigen Wasser, vom Vater, vom Anbeten im Geist und in der Wahrheit, das und alles, was zu unserm Heil gehört, wird er uns frei heraus verkündigen. Ach, daß er bald käme! Diesem Verlangen des Weibes eilt Jesus nun entgegen, wenn er ihr frei heraus sagt: „Ich bin's, der mit dir redet!" Es ist dieses die siebente Rede Jesu in diesem Gespräch. Dächsel bemerkt dazu sehr schön: „Damit schließt sich der siebenfache Gang von Rede und Gegenrede zu einem festen wohlgefügten Ring zusammen." Wie muß doch das Weib erstaunt worden sein, als es diese Worte hörte. So frei hatte er sich wohl noch keinem Juden offenbart. Diese samaritische Sünderin war nun durch die Belehrung aus dem Munde des Heilandes fähig geworden, die Offenbarung, daß Jesus der Christus sei, zu fassen. Welch ein Werk der Gnade!

Inzwischen wollen wir uns, meine lieben Brüder und Schwestern, ermutigen lassen, unserm Herrn und Heiland in der Seelsorge zu folgen. Geben wir immer wieder acht darauf, wie Jesus selber es in der Seelsorge machte.

Sollte aber jemand sein, der noch selber der Seelsorge bedürftig ist, der komme heute zum Brunnen des lebendigen Wassers und trinke sich satt.

Amen!

Mineral Acreage Tax.

- Diese Steuer trifft nicht auf Land zu, das durch den Eigentümer landwirtschaftlich bearbeitet wird.
- Farmer, die ein Steuerformular erhalten und empfinden, daß sie nicht steuerpflichtig sind, werden gebeten, das Formular auszufüllen und die Gründe anzugeben, weshalb sie glauben, nicht steuerpflichtig zu sein.
- Eine legale Beschreibung des Landes ist erforderlich, wenn man das Mineral Acreage Tax Formular ausfüllt. Diese Beschreibung kann von der Munizipalsteuerrechnung oder dem nächsten Katasteramt (Land Titles Office) erlangt werden.
- Landeigentümer von 40 acres oder mehr, die nicht aktiv das Land bewirtschaften, müssen das Mineral Acgreage Tax Formular ausfüllen und bis zum 31. Januar 1974 einreichen, um Zinsen und möglichen Verlust der Mineralrechte zu vermeiden.
- Falls Sie Ihr Mineral Acreage Tax Formular nicht erhalten haben oder zusätzliche Information benötigen, dann wenden Sie sich bitte an:
  - Ihren lokalen Agrikultur-Vertreter
  - The Citizens' Enquiry Service, Telefon 957-8920 in Winnipeg oder (800) 292-8920 außerhalb Winnipegs.
  - Oder schreiben Sie an:

The Manitoba Department of Finance, Mining and Uses Tax Branch, Mineral Acreage Tax Section, 400 Norquay Building, 401 York Avenue, Winnipeg, Manitoba R3C 0P8

Die Sühne

Tagebuch des James Evans

von Robert Vittoz

(24. Fortsetzung)

Anfang Juni 1843 fahren die Brigaden los. Wir bestärken die christlichen, daß sie ihrem Grundsatz treu bleiben; allerdings verstehen wir, wie schwer es für sie sein wird, wenn sie sehen müssen, daß die Rivalen sonntags große Vorsprünge gewinnen. Unter Kahwonabys Führung werden sie den Saskatchewan hinauffahren. Dort wird sich ein heißer Kampf entspinnen, und während aller dieser Wochen werden wir von ihnen keine Nachricht haben. Die Vertreter der Firma sind wütend. Ihre Niederlage im vergangenen Sommer, die sie nicht erwartet hatten, haben sie noch nicht verwunden, und daß die Christen ihnen jetzt zum zweitenmal die Stirne bieten wollen, das erbittert sie. Während die Ruderer auf dem Fluß ihren Wettkampf ausfechten, haben wir in Norway House ständige Schikanen zu erdulden. Erst hat die Firma protestiert, dann drohte sie, und jetzt verfolgt sie uns durch tausend hinterhältige Schikanen.

Der Streit um den Sonntag wird für uns noch schwere Zeiten bringen. Die beteiligten Weißen suchen mein Ansehen bei den Indianern durch niederträchtige Verleumdungen zu untergraben. Sie unternehmen Schritte, um zu erreichen, daß ich nach England zurückgerufen werde, auch dabei schrekken sie vor falschen Beschuldigungen nicht zurück. Der Sommer beginnt für uns mit schlechten Vorzeichen.

22. Juni. — Gestern ist Maskepetoon hier gelandet; seine Ankunft hat viel Aufsehen erregt. Jeder kennt und fürchtet ihn; seine Grausamkeit, sein Rachedurst und seine Bärenstärke machen ihn gefährlich. Er ist ein berüchtigter Skalpjäger.

Man bewundert ihn, und geht ihm aus dem Wege; Sympathie genießt er wohl bei keinem.

23. Juni — Durch das Geklapper der Stachelschweinstacheln an seinem großen, weißen Büffelmantel seine Nähe verkündend, schreitet Maskepetoon zwischen seinen Wigwams hervor. Ob er einen Streit mit mir anfangen wird? Nein, er hat das Bleichgesicht, das auf dem Fluß eine Wettfahrt mit ihm wagte, wiedererkannt und kommt mit heiterer Miene auf mich zu. Er trägt mir das Duell nicht nach: hat es mir vielleicht sogar seine Achtung eingetragen?

Sein Aussehen imponiert mir. Was für großartige Gestalten, diese Häuptlinge mit ihrer prächtigen Aufmachung, dem wilden Schmuck, den Tätowierungen, der ganzen prahlerischen Haltung. Maskepetoon ist ein grausamer Bandit; die Skalps an seinem Gürtel bezeugen es; und dennoch kann ich nicht umhin, seine Würde, seine stattliche Robustheit zu bewundern. Man spürt in ihm den Herrscher, und trotz des brutalen Wesens hat man instinktiv Respekt vor ihm.

29. Juni. — Fast jeden Tag kommt Maskepetoon auf mich zu und tauscht ein paar Worte mit mir aus; er hat eine deutliche Sympathie für mich, er möchte gerne mit mir kämpfen, um zu sehen, wer von uns der Stärkere ist. Trotz allem mag ich ihn. Die Skalps, auf die er seinen Stolz setzt, sind mir zwar ein Greuel; im Geiste höre ich das Brüllen seiner Opfer, wenn er sie in seinen Pranken hält; ich sehe, wie er den flatternden Haarschopf seines Feindes packt und mit seinem scharfen Steinmesser, das immer griffbereit an seinem Gürtel baumelt, einen Schnitt rund um den ganzen Schädel macht. Ein Würger, ein grauenhafter Schinder — und dennoch, welche imponierende Grandezza!

1. Juli. — Wahrhaftig, ein Gewaltmensch wie Maskepetoon ist mir immer noch lieber als die Hinterhältigkeit der Weißen. Die Vertreter der Hudson-Gesellschaft versuchen mich mit allen Mitteln anzuschwärzen, um mir einen Prozeß an den Hals zu hängen, bei dem sie selber dann das Urteil sprechen. Sie können es nicht verwinden, daß ihre Interessen durch einfache Ruderer, die sonntags rasten wollen, bedroht werden.

Wir werden eingesponnen in ein Netz von Intrigen. Man will mir das Leben in Kanada unmöglich machen. Bei jeder Fahrt, bei jedem Schritt, den ich tue, bin ich auf die allmächtige Gesellschaft angewiesen; sie nutzt dies aus und macht mir Schwierigkeiten, wo sie kann; sie hofft, daß ich den Mut verliere und das Land verlasse.

Aber ich werde dem Sturm Trotz bieten und weiter darum kämpfen, daß den Indianern das Recht zugestanden wird, den Sonntag zu achten.

3. Juli. — Ich mache den Versuch, Maskepetoon von Jesus zu erzählen. Wird das Evangelium das trotzige Gemüt berühren?

„Bleichgesicht, für Krieger wie mich kommt dein Gott nicht in Frage. Biete ihn den Squaws an — die haben es nötig, Gehorsam zu lernen. Ich, Bleichgesicht? Ich werde nie Christ, nie, solange bei den Schwazfußindianern noch ein Skalp zu erbeuten ist und ein Pferd, das man stehlen kann!"

21. Juli. — „Missionar! Rasch, du mußt zu Maskepetoon laufen! Seine Frau ist skalpiert worden!"

„Von wem? Sie lebt noch! Sie blutet entsetzlich, aber sie spricht, vielmehr sie brüllt . . . und niemand traut sich ihr zu helfen, denn skalpiert hat sie Maskepetoon sleber."

„Dieser Unmensch!" Ich renne hin.

Am Eingang des Wigwams stoße ich auf den Skalpjäger. Empört halte ich ihm seine Schandtat vor. Er rechtfertigt sich: seine Frau habe seinen Zorn gereizt, die Lehre sei verdient! Welches Scheusal!

Er gibt Erklärungen . . . Sein Zorn ist also zusammengesunken, und er ist sich seines Reiches nicht sicher. Er läßt mich vorbei und entschwindet, indessen verbinde ich die arme Frau. Ob sie die fürchterliche Verletzung überlebt? Der Schädel ist kahl wie ein nackter Stein. Zum Glück gelingt es mir, das Blut, das über ihr Gesicht strömt, zum Stillstand zu bringen.

22. August. — Von den Ruderern haben wir noch immer keine Nachricht. Auf beiden Seiten wächst die Spannung. Wie wird der lange Kampf um den Sonntag ausgehen? Ob unsere Christen standhaft geblieben sind? Haben sie den Mut verloren, als sie sahen, daß die anderen zu Beginn der zweiten Woche weit voraus waren? Haben sie den Vorsprung aufgeholt? Wir machen uns Sorgen.

Die gleiche Nervosität herrscht bei den Vertretern der Firma; durch ständige Heimtücken lassen sie uns ihren Unwillen spüren.

24. August. — Der Skalpjäger geht mir aus dem Wege. Ich habe seine Frau gesehen; die furchtbare Wunde ist geheilt. Die Arme läuft mit völlig kahlem Schädel herum, wie ein Totenschädel glänzt er in der Sonne. Es geht ihr aber trotzdem gut. Sie scheint sich nicht gedemütigt zu fühlen durch die Schandtat, die ihr Ehemann an ihr verübt hat. Ist sie nicht sein Eigentum? Wenn es ihm gefällt, ihr den Haarwuchs zu rauben, ist das nicht sein gutes Recht?

27. August. — Als Trost für die Brutalität der Indianer und die Hinterhältigkeit der Weißen widerfährt mir zwischendurch auch manche Freude. So bei Mosaquit, der mich neulich zu sich rufen ließ. Mosaquit hat in den letzten Jahren sehr viel Unglück durchgemacht; das Mißgeschick, das ihn verfolgte, hat seine angeborene Härte in Haß gegen die Mission verwandelt. Der Tod hat ihm zuerst seinen ältesten Sohn genommen, der sein ganzer Stolz war, dann im vorigen Sommer seine Frau. Der zweite Sohn, ein mutiger, intelligenter Mensch, hat sich zum Christentum bekehrt; den Zorn des Vaters hat er immer zu beschwichtigen versucht: „Vater, willst du nicht beten? Das Gebet, das ist die Leiter, auf der du zum Himmel hinaufsteigst. Wenn du nicht dorthin gehst, wirst du unsere Mutter nie mehr wiedersehen." Dieser Sohn wurde letzten Winter krank. „Lieber Vater, bete doch", sagte er beschwörend, als er auf dem Krankenbette lag, „bete, ich flehe dich an!" Und dann starb er, aber das Herz seines Vaters erweichte sich nicht. Dann vor etwa einer Woche ist auch der dritte Sohn von Mosaquit gestorben, der kleine dreijährige. Und nun hat Mosaquit nach mir geschickt und mich zu sich kommen lassen; der Vater hat den Ruf seiner Kinder endlich gehört.

28. August. — Wird auch Maskepetoon den Ruf seines Sohnes vernehmen, den man ihm im Frühjahr getötet hat? Man sieht ihn nirgends. Ob selbst dieses harte Herz das Gefühl der Scham kennt? Ich gehe ihm nicht nach; seit er seine Frau skalpiert hat, empört mich seine Grausamkeit zu sehr. Ich glaube, man kann ihm mit dem Evangelium nicht erreichen, er ist zu brutal.

Das Sieghafte Zeichen

2. September. — Am Ufer des Flusses erhebt sich ein Geschrei. Ich ahne, daß etwas Besonderes los ist, und eile hin. An der Biegung des Flusses, weiter oberhalb, tauchen aus dem Abendnebel Boote auf; sie fahren in guter Ordnung, eines nah hinter dem anderen. Das ganze Dorf drängt sich auf dem Ufer zusammen und blickt in atemloser Spannung flußaufwärts, um die Ankommenden zu erkennen. Sie nähern sich langsam, man merkt, daß sie müde sind; aber im Rhythmus der Ruderschläge klingt die Freude der Heimkehr.

Kein Zweifel, die kräftige, breitschultrige Gestalt ist Kahwonaby. Die Christen sind also die ersten. Ruhig, in der Gewißheit eines überlegenen Sieges, legen sie am Ufer an, sie haben einen Vorsprung von mehreren Tagen. Trotz ihrer Müdigkeit wollen sie zuerst in die Kapelle gehen; ein kurzer Gottesdienst zur Danksagung vereint dort die Ruderer und ihre Familien. Dann wollen sie essen und sich ausruhen. Das Anhören ihres Berichts verschieben sie auf morgen.

Sonntag, 3. September. — Schon am frühen Morgen versammelt sich die ganze Bevölkerung von Norway House in der Kapelle. Auch die Heiden kommen hin, von der Neugier angezogen, ebenso ein Angestellter der Gesellschaft, der seinem Chef nachher Bericht erstatten soll. Sogar Maskepetoon ist erschienen, geräuschvoll tritt er ein und bahnt sich einen Weg durch die dichtgedrängten Reihen, mit stolzer und geringschätziger Miene, mit der er zeigen will, daß ihn diese Dinge gar nicht interessieren. Aber jedenfalls hat der Sieg der christlichen Ruderer ihn gewaltig beeindruckt, und nun will er hören, was sie zu erzählen haben.

(Fortsetzung folgt)

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für

PAKETE NACH RUSSLAND

bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED

950 Main St., Winnipeg 4, Man.

Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

Redekopp Lumber & Supply Co.

1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon' 334-4311

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Nachrufe

„Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13)

Dietrich H. Loewen †

(Herbert, Saskatchewan)

„Endlich kommt er leise, nimmt uns bei der Hand, führt uns von der Reise, heim ins Vaterland."

So erging es dem ältesten Bruder unserer Gemeinde, Dietrich H. Loewen am 16. Dezember. Das Begräbnis fand am 19. Dezember von der Herbert MB-Kirche aus statt. Unser Pastor, Bruder Pauls, forderte die Versammlung auf, das Lied „Face to Face" zu singen, und betete zum Anfang.

Dann sprach Br. John Bergen, der Administrator des Pflegeheims, wo Br. Loewen die letzten paar Jahre seines Lebens zugebracht hat. Br. Bergen las Ps. 90, 1—4 und 10 bis 12 und Offbg. 21, 1—5 und Offbg. 22, 17 und sprach folgende Gedanken aus: Die Tatsache, daß der Tod allen Menschen bestimmt ist nach Ps. 90. Die Beschreibung des Himmels (Offb. 21, 3). Die Einladung zur Vorbereitung für die Ewigkeit (Offb. 22,7).

Br. Dennis Pauls sang das Solo „When I've gone the last Mile of the Way." Nachdem Br. Pauls das Lebensverzeichnis gelesen hatte, sang Br. Priebe „Beyond the Sunset".

Br. William Buller folgte mit einer englischen Ansprache an Hand von Jes. 40, 6—8 und führte die Gedanken aus: Es scheint, als ob wir Menschen Tatsachen, mit denen wir wohl bekannt sind, am wenigsten beachten. So forderte Gott den Propheten auf, die Leute zu erinnern, daß „Alles Fleisch Gras ist". Die Hinfälligkeit der Menschen wird uns in Prediger 12, 1—7 beschrieben. Gottes Wort jedoch bleibt ewiglich (Jes. 40, 5). In diesem Wort haben wir die Verheißungen: 1. Des ewigen Lebens (2. Kor. 4). 2. Bewahrung (Joh. 10, 27 bis 29). 3. Eines ewigen Heimes (Joh. 14, 1 bis 3). 4. Eines neuen Leibes (Phil. 3, 21). 5. Einer Belohnung (Offb. 22, 12).

Das Männerquartett sang das Lied: „Ich werde kein Fremdling dort sein." Dieses Lied sollte am folgenden Sonntag über das Programm „Die Evangeliumskunde" für Br. Loewen zu seinem 98. Geburtstag und für die Geschwister zu ihrem 55. Ehejubiläum gesungen werden. Br. Pauls richtete noch einige Bemerkungen mit 2. Sam. 12, 23 an die Familie und betete zum Schluß.

Lebensverzeichnis

Dietrich Heinrich Loewen wurde am 31. Dezember 1875 in Neu-Halbstadt, Süd-Rußland geboren.

Anno 1901, verehelichte er sich mit Kornelia Bargen. Diese Ehe wurde mit 9 Kindern gesegnet, von denen noch 3 am Leben sind. Im Sommer 1916, während er im Militärdienst war, starb seine Gattin plötzlich an Lungenentzündung. Am 1. Januar 1919 verehelichte er sich mit Helena Derksen. Dieser Ehe entsprossen 4 Kinder, von denen noch 2 leben.

Während er im Regierungsdienst auf der Forstei stand bekehrte er sich zum Herrn. Am 30. Mai 1911 wurde er getauft u nd in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen, deren Glied er bis an sein Ende geblieben ist.

Im Oktober kam er mit seiner Familie nach Kanada. Das erste Jahr wohnten sie bei Blumenort, südlich von Swift Current. 1927 zogen sie auf eine Farm bei Gilroy, wo Bruder Loewen auch in den Gemeinde mithalf. Die Geschwister haben später noch bei Riverhurst und Lawson Farmerei betrieben. Im Frühling 1944 zogen sie auf eine Farm bei Herbert, wo sie wohnten, bis sie im Jahre 1962 im Städtchen Herbert in den Ruhestand traten.

Weil Vaters Kräfte stark abnahmen, wurde er im Juli 1971 im Herbert Nursing Home aufgenommen, wo er bis zum Ende seines Lebens verpflegt wurde. Er erreichte das Alter von 97 Jahren, 11½ Monaten.

Seinen Tod zu betrauern, hinterläßt er: seine Gattin Helena, 2 Söhne, Dietrich von Lawson, Saskatchewan, und George und Frau Anita, von Los Angelos, California; 3 Töchter: Anna, Frau Abram Froese aus Nipawin, Sask.; Elizabeth, Frau Henry Funk, Clearbrook, B.C.; Helen, Frau Pete Klassen, Kelstern, Sask., eine Schwiegertochter, Frau Elizabeth (Pete) Loewen, Fort St. James, B.C., eine Halbschwester in Rußland, 28 Enkelkinder und 42 Urenkelkinder.

Unser Vater ist daheim beim Herrn. Das Wort Gottes sagt: „Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn" und wir trösten und erfreuen uns dieser Tatsache.

Die Familie.

Eingesandt, im Auftrage: Anna Redekop, Korr.

Jacob Peter Huebner †

(Winnipeg, Manitoba)

Am Montag, dem 19. November 1973, 10.30 Uhr vormittags, war die Begräbnisfeier in der Elmwood-MB-Gemeinde. Der Pastor der Gemeinde, Prediger E. Gerbrandt, eröffnete die Trauerversammlung mit Gebet. Dann sang die Gemeinde das Lied: „Es schaut bei Nacht und Tage." Prediger E. Gerbrandt las den 90. Psalm. Dann sang Frau Edna Dahl das Siegeslied: „Licht nach dem Dunkel."

Die deutsche Botschaft brachte Prediger J. Klassen aus Manitou, Manitoba, nach Jesaja 35, 10: „Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen." Es folgte noch ein Solo: "Children of the Heavenly Father."

Die englische Botschaft brachte Prediger E. Gerbrandt nach Joh. 14, 1—6. Hier spricht der Meister von einem Scheiden, das immer Schmerz verursacht. Doch bleibt die Hoffnung auf eine Wiedervereinigung bei denen, die Jesus aufgenommen haben, die nimmt er im Sterben zu sich auf, „auf daß ihr seid, wo ich bin".

Die Versammlung sang zum Schluß das tröstende Lied: "Does Jesus Care?" Prediger E. Gerbrandt schloß den Trauergottesdienst mit Gebet.

Am Grabe las Prediger Klassen ein Wort heiliger Schrift und betete.

Margarete Epp †

(Abbotsford, B.C.)

Am 24. Dezember, etwa um 3 Uhr nachmittags, starb im Menno Heim zu Abbotsford, Witwe Margareta Epp, geborene Dueck. Sie war am 13. Juni 1888 zu Hamburg, Nummer drei, in Rußland geboren. Von dort zogen ihre Eltern nach dem Fürstenland und wohnten im Dorfe Georgsthal. Im Alter von 18 Jahren verlor sie ihre Mutter und der Vater heiratete um zwei Jahre wieder. Diese Ehe währte nur sieben Wochen. Mit siebzehn Jahren ging sie zum Unterricht und wurde von Ältesten Isaac Dyck getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Margarete Dueck war wohl von früher Kindheit an taub, was auf ihr ganzes Leben einen bleibenden Eindruck hinterlassen hat. Dieses hat sie von manchen guten Sachen abgehalten und sie hat sich oft isoliert gefühlt wegen diesem Nachteil.

Im Jahre 1926 kam sie zusammen mit ihrer Schwester Maria nach Kanada und hat bei Laird und Hepburn, Saskatchewan, für ältere Leute den Haushalt geführt. Sie hatten sich einen Weisenknaben übernommen und mitgebracht, den sie leider abgeben mußten, weil sie es in den Anfangsjahren nicht zwingen konnten. Es war ein Abram Janzen, und ein Sohn ihrer verstorbene Schwester der dann von einer Familie Jakob Epp großgezogen wurde. Er soll jetzt in Ontario wohnen und eine nette Familie haben. Im Jahre 1935 heiratete sie Witwer Isaac M. Enns von Neuanlage und übernahm Mutterstelle am 11 Kindern und 7 Stiefkindern von denen um diese Zeit nur wenige zuhause waren. Weil sie die vierte Lebensgefährtin dieses Mannes wurde, ist es zu verstehen, daß sie eine schwere Entscheidung zu treffen hatte, zumal in der Familie fünf Richtungen vorhanden waren. Im Jahre 1947 zog Isaac Enns nach Britisch Columbien und kaufte sich in der Sardieser Ansiedlung an. Im folgenden Jahre erlebten sie daselbst die große Überschwemmung. Im Jahre 1955 starb Isaac Enns an Herzschlag, mit dem sie 20 Jahre Freuden und Leiden getragen hatte. Das war für sie ein schwerer Schlag. Zwei Jahre später kam sie nach Clearbrook und bald darauf bezog sie das Menno Heim. Am 20. Dezember 1958 reichte sie Witwer Peter Epp von Greendale die Hand zum Ehebunde, der leider schon nach 9 Monaten starb und sie wieder als Witwe zurück ins Menno Heim kam.

Die Begräbnisfeier wurde am 28. Dezember in der West Abbotsford Gemeinde abgehalten. Es war eine kleine aber innige Gedächtnisfeier, wo man dem Herrn Dank sagen wollte für seine Führungen, auch im Leben dieser Schwester, der es vergönnt war, die Weihnachtsfeier zuhause zu feiern. Sie wurde 85 Jahre und sechs Monate alt. Sie hinterläßt einen Bruder Franz in Saskatoon.

Die Familien Epp und Enns.
Im Auftrage, P. J. Froese — Winkler

Vernon, B.C.

Ich wünsche Dir und dem ganzen Personal der Rundschau Gottes Segen und Gesundheit zum neuen Jahr. Ich möchte die Rundschau bitten, diesen Bericht aufzunehmen, weil es nicht im Jahr 1973 gegangen hat. Ich wurde im April krank und mußte zum Arzt; der stellte fest, daß ich am Wasser leide; mußte am 3. Mai wiederkommen und wurde operiert und war über einen Monat im Hospital. Kam dann nach Hause, wurde aber wieder krank. Als der Arzt kam und alles untersuchte, stellte er Lungenentzündung fest. War wieder über einen Monat im Hospital, habe viel ausgehalten und an Kräften und Gehör gelitten, auch am Gedächtnis. Ich bin am 2. Juni 1884 geboren. Mein Trost ist, wie David betet: „Verwirf mich nicht, wenn ich schwach werde." (Psalm 72, 9)

Und jetzt sind wir schon im neuen Jahr und schreiben 1974. So wünsche ich allen lieben Geschwistern und Freunden das Lied: „Heut' fang ich wieder an zu zählen, die Tage meiner kurzen Zeit." Als Jesus mit seinen Jüngern auf dem Wege nach Emmaus waren, und Jesus weitergehen wollte, luden die Jünger ihn ein; „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden." So ist es hier bei uns alten Geschwistern. Darum wollen wir den Herrn Jesus einladen, daß er bei uns bleiben möchte. (Lukas 24, 28 und 29)

Ich habe ja durch meine schwere Krankheit, Kelowna verlassen müssen und bin jetzt in Vernon. Aber mein Arbeitsfeld habe ich noch nicht vergessen. Geschwister Jakob Rempel, die ich so oft besucht habe; er wird, wenn der Herr ihm bis zum 2. Februar 1974 das Leben schenkt, 101 Jahre alt, und Bruder Johann Dürksen; seine Frau ist gestorben und er ist ganz allein in seinem Zimmer. Als wir uns begrüßten, erzählte er mir, daß seine Frau ihn verlassen hat, „aber ich werde auch bald da sein und das Lied singen: „Selig in Jesu Armen, Ruhe an seiner Brust." Wir sangen das Lied und beteten zusammen.

So sende ich auch mein Abnonnementsgeld für 1974, $6.00, für die Rundschau. Ich habe eine große Freude und reichen Segen, von all den Bekannten und Freunden zu hören; ganz besonders, als ich die Kirche von Rückenau anschaute, sagte ich mir: „In dieser Kirche hat sich mein Vater bekehrt und ist getauft worden und in die Gemeinde aufgenommen worden." Zum Schluß meines Schreibens wünsche ich allen lieben Lesern Psalm 90. — A. Falkowski, Bethany Rest Home. Vernon, B.C.

Deutsche und englische Bücher — Bibel — Wörterbücher — Lexika — Religiöse Bücher und Holzwandsprüche, sowie Platten — Glückwunschkarten für jede Gelegenheit mit Bibelsprüchen, religiöse Kalender für 1974, Märchen- und Kinderbücher, als auch Kräuter-Tees und -Säfte sowie Naturheilmittel und Kosmetika zu günstigen Preisen erhältlich in

FRASER BOOK NOOK

6219 Fraser St., Vancouver 15, B.C. zwischen 46. u. 47. Ave.; Tel. 325-7118

Lage (Lippe), Deutschland

Liebe Gebetsfreunde!

Seit unserem letzten Schreiben ist Gott sehr gut zu uns gewesen. Viele Gebete hat er erhört. Manche Wege, die er uns führte, waren neu - unsere Füße waren diesen Pfad noch nicht gegangen. Gott hat unseren Glauben dadurch gefördert und gestärkt.

Heimatmission. Am interessantesten war der Sommereinsatz in Brackwede. Die Frucht dieser evangelistischen Arbeit — soweit wir es beurteilen können — kann wie folgt zusammengefaßt werden: zwei wöchentliche Kinderstunden, eine Jugendstunde, eine Bibelstunde für Erwachsene. Der letzte der vier jungen Leute, die diesen Dienst mit uns getan haben, ist jetzt weitergezogen. Wir glauben, die Arbeit in Brackwede muß weiter getan werden. Menschen, die ihr Vertrauen schon auf den Herrn gesetzt haben, können wir nicht alleine lassen. Andere haben Jesus noch nicht als Herrn anerkannt, aber sie wollen, daß wir dort bleiben. Aus diesem Grunde beten wir um ein Ehepaar, vom Herrn gerufen, das bereit wäre, nach Brackwede zu ziehen, zunächst halbzeitig in den Beruf zu steigen und in der übrigen Zeit hier Gemeinde-Missionsarbeit zu tun. Wir danken, daß Ihr mit uns betet.

Gemeindezentrum. Das erste von den zwei Gebäuden ist unter Dach. Die Innenarbeit hat begonnen. Da wir die meiste Arbeit mit Freiwilligen aus der Gemeinde tun, wird sie noch mehrere Monate dauern. Von Mai bis August waren Henry Wiens und John Wiebe von der Hepburn Bibelschule bei uns. Sie haben uns sehr viel geholfen und eine gute Arbeit getan. Sobald das Wetter es erlaubt, hoffen wir 1974 mit dem Gemeindehaus (Kirche und Jugendräume) anzufangen.

Ein schwerer Sommer. Wir als Familie und einige Gläubige in der Gemeinde hatten evangelistische Einsätze in Lage und Brackwede, die seelsorgerlichen Besuche, die regelmäßigen Versammlungen, all dieses forderte Zeit und Kraft, manchmal mehr als uns zur Verfügung stand - so meinen wir. Da kommt es schon vor, daß wir gereizt und ungehalten sind. Und da muß man sich unter die Vergebung Gottes stellen. Aber wenn alles so wichtig ist, dann ist es tatsächlich nicht so einfach, das Wichtigste zu erkennen. Dennoch sind wir froh zu wissen, der Herr führt uns. Ein Bauwerk ist bestimmt nicht das Wichtigste in der neutestamentlichen Gemeinde. Und doch ist der Bau für uns sehr wichtig. Denn wir haben keine eigenen Räume. Alle Veranstaltungen müssen (und dürfen) in Mieträumen stattfinden.

Gemeindewachstum. Immer mehr Rückwanderer aus Rußland siedeln sich in Lage und Umgebung an. Viele sind gläubig und kommen zur Gemeinde. Hier bringt zunehmende Verantwortung auch vermehrte Freude. Doch glauben wir, daß es eine besondere Freude ist, wenn neue Menschen bereit sind, dem Herrn zu folgen. Am Sonnabend, dem 1. Dezember, wurden acht junge Leute getauft und anschließend in die örtliche Gemeinde aufgenommen. Freuet Euch mit uns! Nun gilt uns das Wort unseres Herrn in Matthaeus 28, 20 „Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende". Ich finde es so hilfreich, daß hier Befehl und Verheißung so nahe beieinander stehen. Das Tauffest war eigentlich auf den 25. November gelegt. Des Sonntag-Fahrverbots wegen mußten wir die Feier verlegen.

Unsere Familie. Das kleine Städtchen Bad Salzuflen (Einwohner ca. 20 000) gefällt uns sehr. Hier hat Johnny die Realschule abgeschlossen. Ruth besucht das Gymnasium, und Timmy hat viel Freude an der 4. Klasse. Aber — so der Herr will — werden wir nach Lage (10 km südlich von hier) ziehen. In Lage hat die Gemeinde alle ihre Versammlungen. Manche glaubten, der Umzug könnte noch vor Weihnachten geschehen. Aber wahrscheinlich wird es Ostern werden, bis die Wohnung fertig ist.

Weihnachten wird es überall; Überall wo die Botschaft von Jesus hingetragen und ausgelebt wird. Jesus sagte: Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben. Was er verspricht, das hält er auch!

In der Liebe Gottes verbunden, verbleiben wir Eure

Mary und John mit
Johnny, Ruth und Timmy

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Adams Knoblauchperlen enthalten das wesentliche Knoblauchöl, das viele Jahre medizinisch gebraucht worden ist. Jahrhunderte hindurch haben Europäer Knoblauch als Gesundheitsmittel benutzt, indem sie an die Heilkraft und die stärkende Wirkung glaubten. Knoblauch ist ein antiseptisches Mittel, das in der Zerstörung von Krankheitskeimen wirkt und hilft, den Blutstrom von Unreinigkeit freizumachen. Holen Sie sich eine Packung von Adams Knoblauchperlen von Ihrem Drogisten noch heute und überzeugen Sie sich, wie sie auch Ihnen helfen können. Geruchlos und geschmacklos in Kapselform.

Arbeiter im Christlichen Dienst entwerfen Bibelkursus

Randy und Norma Hamm, Arbeiter im Christlichen Dienst in Minneapolis, Minn., USA, haben einen zehnwöchigen Bibelkursus ausgearbeitet. Hamms arbeiten im „Hospitality House", einer christlichen Organisation, um junge Leute der Innenstadt durch Klubs und andre Aktivitäten zu erreichen.

Dieser Bibelkursus ist nicht nach gewöhnlichem Muster entworfen. Die Jugend, für die er geschrieben ist, mag noch nie in einer Kirche gewesen sein. Wenige der jungen Leute von „Hospitality House" haben je eine Sonntagsschule besucht. Dieser experimentale Kursus ist für die Bedürfnisse der Jugend von heute geschrieben.

Die Lektionen sind eine Einführung in die christlichen Grundwahrheiten: Die ersten vier Lektionen handeln von Gott als dem Schöpfer, dem dreieinigem Geist, dem liebenden und heiligen Vater. Die fünfte Lektion bringt Gottes Plan der Erlösung. Die Lektionen 6—9 geben Einführung in die Bibel: Autor, Botschaft, Geschichten des Alten Testaments. In der 10. Woche gibt es einen Bibel Fußball Wettbewerb unter den Schülern und einen Gesellschaftsabend.

Diese Lektionen, bestehend aus Auswendiglernen, von Bibelsprüchen Rätselfragen, Kreuzworträtseln, Anregung zum Gebet, wurden von Randy und Norma während ihrer Ferien in Kalifornien ausgearbeitet.

Hamms schreiben: „Wir haben diese Lektionen mit Gebet vorbereitet und sind uns bewußt, daß Gott die Ideen lenken muß. Wir Arbeiter haben auch unsre Bedürfnisse. Wir sollen mehr als in irgend einem andern Beruf uns schöpferisch betätigen. Wir hoffen, während wir diese Lektionen zusammen durchnehmen, daß Gott durch uns wirken wird und unsre Jugend ihn besser kennenlernt.

Fragen und Antworten

F. Warum betont ihr nicht eine christliche äussere Erscheinung bei Männern? (Langes Haar). Ich erhebe Einspruch gegen die Hippy-Bilder in unsern Gemeindeblättern von Männern, die ausgesandt werden.

A. Niemand wird von Mission und Dienst ausgesandt, der nicht von seiner Gemeinde und seinem Pastor empfohlen worden ist. Wir nehmen die Empfehlung an. Wir bedingen nicht die Haarlänge. Wir verlangen, daß jeder Arbeiter eine Lebensweise anstrebt, welche sein Zeugnis in der Arbeit fördert und nicht hindert. Wir hatten sogar einen Fall, wo ein junger Mann im Bibelstudium mit einer Gruppe junger Leute sich besser mitteilen konnte weil er langes Haar hatte.

F. Warum nimmt Mission und Dienst auch das Gehalt der Frau eines jungen Mannes im Dienst?

A. Wenn ein junger Mann im Christlichen Dienst angenommen wird, nehmen wir auch seine Frau an und erwarten, daß beide arbeiten. Dieses wird klar in der Literatur betont, die sie vorher bekommen. Dieses wird auch von andern kirchlichen Dienststellen so gehandhabt.

F. Warum wird uns vorgemacht, daß das Abschneiden des Missionsdienstes in 1970 eine geniale Strategie war, während die Berichte vom Felde, den Missionaren und Einheimischen betonen, daß es ein peinlicher Rückschlag war.

A. Die Missionsbehörde hatte in einer Spezialversammlung die Strategie ausgearbeitet, die Institutionen zu beschneiden und mehr die Evangelisation zu betonen. Die Aktion war zu rapide vorgetragen, aber wir entschuldigen uns wegen der Strategie nicht. Bitte erklärt im Leader/Herald, wo es ein fataler Rückschlag war.

F. Wie können die Pastoren die Pakete von Missionarsbriefen besser verteilen? Wir erhalten zu viele Briefe von unbekannten Missionaren, zu viele Mitteilungen, zu viel unbrauchbares Material zum Ausstellen in der Kirche.

A. Wir erhalten 3 verschiedene Nachrichten im Büro: 1) Ihr schickt zuviel Material; 2) ihr schickt zu wenig Information; 3) Sendet soviel wie ihr es bisher gesandt habt. — Wir wissen, daß wir es nicht jeder Gemeinde nach ihrem Maß rechtmachen können. Wir bitten, nehmt das, was ihr brauchen könnt und habt kein Schuldgefühl über das andere. Vieles ist zu eurer Information gesandt. Dadurch bekommt ihr einen kurzen Überblick über die Arbeit auf dem Felde.

F. Warum sendet ihr nicht Plakate, die man anschlagen kann?

A. Wir haben von allen Ländern, wo wir eine Arbeit haben, Plakate erhalten und zwar von Österreich, Kolumbien, Deutschand, Mexiko, Japan, Ecuador und Zaire. Sie sind besonders gut und passend für Missionskonferenzen und man kann sie vom Missionsdienst dazu borgen.

Aus Leserbriefen

Liber Br. Ratzlaff!

Einen Gruß an Dich und Deine Familie und auch an das ganze Arbeitspersonal. Wir sind dankbar für das Blatt und legen $3.00 bei, um für das Jahr 74 die Zahlung vollzumachen.

Kann noch mitteilen, daß Geschwister Tobias Foth ihr Sohn, namens Walter, aus Argentinien am 12. Dezember 1973 als Emigrant hier eintraf. Wünschen Gottes reichen Segen für die Arbeit im neuen Jahr.

Peter und Anna Schmidt
5728-109 St.
Edmonton, Alta. T6H 3A8

*

Lieber Br. Ratzlaff!

Ich schicke die Zahlung für die Rundschau bis 1975. Ich danke für die Rundschau, daß sie jede Woche kommt. Ich lese die erste, aber auch die zweite Seite, was Sie geschrieben haben. Das hilft mir immer. Ich hatte einmal was auf dem Herzen, dann las ich grade das, was Sie da unter der Nr. 42, Oktober 1973 geschrieben hatten. Bruder Ratzlaff, das half mir dann! Ich lese auch die Leserbriefe, und beinah alles in der Rundschau, ich liebe sie sehr. Ich danke für alles. Wünsche auch Ihnen ein frohes Neues Jahr.

Mit Gruß
Helen Stobbe,
Box 536, Winkler, Man.

*

Lieber Br. Ratzlaff!

Erstens möchten wir Ihnen und dem Personal Gottes Segen und Beistand für das Jahr 1974 mitgeben.

Die Runschau ist uns ein lieber Gast in unserem Heim. Es war ja auch die erste christliche Zeitung, die wir ins Haus bekamen, bald nach unserer Einwanderung aus Rußland. Wir danken auch besonders für die gesunden, durchdachten Artikel, die auf dem Grund der Bibel beruhen, auch für die Briefe und Gemeindeberichte. Möge der Herr uns dieses Blatt noch weiterhin in diesem Stil bewahren. Einliegend bitte, finden Sie unser Abonnement fürs Jahr 1974.

Mit brüderlichem Gruß
D. Heese, Gruenthal, Man.

YOU TODAY TOMORROW

Zwischen Ihnen und dem Morgen steht nur das Heute

Das ist der Grund, warum Canada Pension Plan Leistungen ***heute*** erhöht und mit den steigenden Kosten von ***morgen*** in Einklang gebracht werden.

Was das für Sie als Nutznießer bedeutet

Ab 1. Januar 1974 werden die Leistungen des Canada Pension Plan den effektiven Lebenshaltungskosten angepaßt werden . . . um dann einen Stand zu erreichen, der den tatsächlichen Lebenshaltungskosten entspricht und durch weitere Angleichungen aufrecht erhält.

Falls Sie monatliche Rentenzahlungen erhalten, die in der Zeit von 1967 bis 1973 begannen, wurden Ihre Zuwendungen für 1974 neu errechnet, wobei die effektiven Erhöhungen der Lebenshaltungskosten während der letzten Jahre Berücksichtigung fanden. Wenn Sie Ihren Rentenscheck für Januar 1974 erhalten, werden Sie feststellen, daß ein höherer Betrag zur Auszahlung kommt. Diese Erhöhung variiert von 8 bis 20 Prozent, und hängt von dem Jahre ab, in dem Sie Ihre erste Rentenzahlung erhielten.

Sollten die Lebenshaltungskosten weiter ansteigen, können Sie in Zukunft mit weiteren Erhöhungen der Rentenauszahlungen rechnen, die den jeweiligen Pressteigerungen angepaßt werden.

Was das für Sie als Beitragszahlender bedeutet

Als Angehöriger zum Canada Pension Plan schaffen Sie sich für die Zukunft eine Grundlage mit einem beweglichen Pensionsfond und gleichzeitig schützen Sie sich und Ihre Angehörigen schon heute gegen die Möglichkeit ernster Invalidität oder frühzeitigen Todes.

Um Ihnen die Kaufkraft Ihrer eventuellen Rentenauszahlungen zu sichern, hat das kanadische Parlament ein Gesetz verabschiedet, das garantiert, daß Ihre gegenwärtigen Beiträge Leistungen gewährleisten, die die Kaufkraft der jetzigen Lohntarife für die nächsten 20, 30 oder sogar 50 Jahre erhält — wenn Sie sie brauchen.

Um das zu erreichen, beabsichtigt die Regierung die Verdienstgrenze — der Höchstbetrag für den Beiträge gezahlt und auf Grund dessen die Rentenbezüge errechnet werden — jährlich zu erhöhen bis sie den Durchschnittslohn der kanadischen Industriearbeiter erreicht haben, und dann damit Schritt halten. Diese Verdienstgrenze wird von $5,600.00 in 1973 auf $6,600.00 in 1974 und auf $7,400.00 in 1975 erhöht werden.

Diese neue Verdienstgrenze bedeutet, daß der jährliche Freibetrag — der ursprüngliche Lohnbetrag, auf den Sie keine Beiträge zahlen von $600.00 in 1973 auf $700.00 in 1974 geändert wird. Diese Änderungen bedeuten auch, daß die Höchstbeiträge des Arbeitnehmers von $90.00 jährlich in 1973 auf $106.20 in 1974 steigen werden. Ihr Arbeitgeber zahlt für Sie den gleichen Betrag ein, der Ihnen abgezogen wird. Bei selbständig Arbeitenden erhöht sich der jährliche Höchstbetrag auf $212.40 für 1974 im Vergleich zu $180.00 im letzten Jahr. Für Einkommen unter $5,700.00 werden die Beiträge nicht erhöht.

Die Änderung der Verdienstgrenze bedeutet, daß der Höchstbetrag der Ruhestandsrente, der im Dezember 1973 $90.71 betrug, für Renten, die im Dezember 1975 beginnen, auf $134.97 erhöht wird. Im gleichen Maße wie das Durchschnittseinkommen in den Jahren nach 1975 weiterhin steigt, werden die Maximum Ruhestandsrenten angeglichen. Auch die Höchstgrenze in der Bewertung von Fällen der Invalidität und Hinterbliebenenrenten wird jährlich erhöht.

Wenn Sie irgendwelche Fragen haben oder weitere Informationen wünschen, schreiben Sie bitte an:

Canada Pension Plan,
Department of National Health and Welfare,
Place Vanier, Tower "A",
Ottawa, Ontario
K1A 0L1

Ihre **heutigen** Beiträge sichern Ihnen Ihren Schutz für **morgen.**

Department of National Health and Welfare

Ministère de la Santé nationale et du Bien-être social

Marc Lalonde, Minister.

Clearbrook, B.C.

„Mein Angesicht soll vorangehen; damit will ich dich leiten" (2. Mose 33, 14). Wir haben das neue Jahr wieder betreten; verhüllt liegt es vor uns. Was es uns bringen wird, wissen wir nicht — mit Überraschungen müssen wir rechnen. Daß es nur gute Tage und viel Freude sein werden, ist ausgeschlossen. Lieber Bruder und liebe Schwester, wenn Du Dir die oben erwähnte Zusage Gottes aneignen kannst, wird Dein Gang durch dieses neue Jahr getrost und sicher sein, wenn auch die Straßen manchmal dunkel und gefahrvoll sind.

Unsere Gemeinde hatte noch vieles zu tun, ehe das alte Jahr zum Abschluß kam. Bei uns werden noch die Jahresabschlußversammlungen im Dezember abgehalten, und ich glaube, sie tragen viel dazu bei, die Weihnachtsstimmung zu heben. Mit Treue und Hingabe hatten die Geschwister ihre Aufgaben und Dienste getan. Beim Regeln der Arbeit für das neue Jahr war es erfreuend, zu sehen, wie die Geschwister willig waren, ihren Teil zum Bau der Gemeinde beizutragen.

Der Dezember war ja schon immer gefüllt mit Vorbereitungen für das Weihnachtsfest. Verschiedene Weihnachtsprogramme geben die Schulen, wie zum Beispiel MEI, CBI und andere. Die Schwesternvereine haben auch ihren „Weihnachtsabend", zu denen in den meisten Fällen auch ihre Määner eingeladen werden, und reich gesegnet werden alle, die daran teilnehmen.

Abends am 16. Dezember gab unser Gemeindechor ein sehr schönes Gesangprogramm von Weihnachtsliedern, und am 23. Dezember lieferten die Schüler der Jugendklassen ihr Weihnachtsprogramm; es war alles schön vorbereitet. Und wie wohl überall üblich, war am 24. Dezember der Weihnachtsabend für die Sonntagsschüler der Kinderklassen. Wie erhebt es die Herzen, wenn das Wunder, das in Bethlehem geschehen ist, aus Kindermund verkündet wird! Wenn die Kinderaugen glänzen und die schönen Lieder schallen, wie kommen dann die Erinnerungen so lebhaft in das eigene Gedächtnis zurück! Gott segne unsere Kinder und Jugend! Weihnachtslieder singend zogen unsere lieben Sänger zur Zeit der Heiligen Nacht durch die Straßen.

Mit dankerfülltem Herzen kamen am Weihnachtsmorgen die Besucher zum Gotteshause, die alte und immer neue Botschaft von der Liebe Gottes zu hören, die uns durch Predigt und Lied so warm ans Herz gelegt wurde. Die Kollekte, die an dem Tage für die Äußere Mission gesammelt wurde, zeigt, daß viele dankbare Geber dagewesen waren. Wohl nie zuvor ist hier zur Weihnachtszeit mit solcher Betonung auf die nahe Wiederkunft unseres Herrn und Heilandes hingewiesen worden, und mahnend warnend hieß es: „Wachet und seid bereit!" Fünf unserer Jugendlichen fuhren nach Urbana zur Missionskonferenz der Jugend. Vom 4. bis 6. Januar nahm unsere Jugend an einem Jugendtreffen auf dem Camp bei "The Firs", Washington (USA), teil. Das Thema für dieses Treffen war: "Christian Growth (Das Wachsen des Christen). Sig Polle diente als Gastredner. Sehr viel wurde um den Segen des Herrn für diese Versammlungen gebetet.

Sehr wichtig und segenbringend für unsere Gemeinde war der Besuch von Br. G. W. Peters aus Dallas (Texas) vom 16. bis 18. November 1973. Einen tiefen Eindruck machte es auf alle, als er in zwei Ansprachen die „Gemeinde Christi vor dem Richterstuhl Gottes" zeigte. In seinen anderen Botschaften wies er auf die „Zeichen der Endzeit" hin. Großen Eindruck machten auch die Ansprachen, die er an den Abenden vom 20. bis 22. November in dem Auditorium des MEI gab. Es war kaum zu glauben, daß sich in so kurzer Zeit aus allen Nationen in solchen Scharen die Menschen bekehren, zum Glauben kommen und sich taufen lassen. Unwillkürlich legt sich uns die Frage auf: „Sollten bei uns nicht auch mehr kommen?"

Manche Predigerbrüder von auswärts haben uns gedient — ich möchte einen erwähnen, das war Missionar A. A. Unruh aus Winnipeg, der uns am 9. Dezember 1973 im Morgengottesdienst mit dem Worte Gottes diente.

Gut besucht werden auch die Gebetsstunden in der Gebetswoche. Es wäre sehr gut, wenn durch das ganze Jahr so die Gebetsstunden besucht werden würden.

Mehrere von den Geschwistern, die am Anfang des alten Jahres noch unter uns waren, haben das neue Jahr nicht erreicht. Als letzte im alten Jahr wurde Schwester Margaretha Peters am 31. Dezember zu Grabe getragen. Heute, den 8. Januar 1974, war das Begräbnis von Br. H. Nickel, Clearbrook. So steuern wir alle der Ewigkeit entgegen. Wen wird der Herr als Nächsten abrufen? Manche Geschwister sind schwer krank und bedürfen dringend der Fürbitte; lasset uns auch darin treu sein.

Wir haben einen schönen Winter. Es ist schon zwei Wochen ziemlich kalt, aber wenig Schnee und viel Sonnenschein.

Wünsche dem Editor, dem Rundschaupersonal und allen lieben Lesern ein gesegnetes neues Jahr!

H. Janzen, Korr.

Abbotsford, B.C.

(Central Heights MBG)

Wie schon früher in den Berichten von hier vom Pastorenwechsel erwähnt wurde, war am Sonntagvormittag, am 16. Dezember 1973, die Einführung des Predigers Rudy Boschman als Pastor; die Leitung hatte unser Moderator Herman Driediger. Er und auch Alvin Toews, P. Willms und Prediger S. Polle brachten Ansprachen; auch wurde eine Schrift verlesen über die Aufgaben der Gemeinde; Schwester Boschman gab ein Zeugnis, Br. Boschman sprach über Josua 1, was die Gemeinde wissen sollte; die Prediger H. H. Nikkel und N. J. Dyck (gewesener Pastor) sprachen das Weihegebet über Geschwister Boschman. Br. W. A. Wiebe bedankte sich in Namen der Gemeinde für die Aushilfe, während kein Pastor war, machte Schulßbemerkungen und betete. Der gemischte Chor diente mit Liedern. Geschwister Boschman wurden in unsere Gemeinde aufgenommen. Zugegen waren die Kinder: Edwin Boschman, Lehrer am MEI, Frau Rick (Carol) Falk und Vivian; Marvin Boschman, Gehilfe des Pastors der Willingdon MBG, konnte nicht zugegen sein; die Mutter des Pastors, Schwester N. Boschman und die Schwiegermutter Schwester Klassen, waren zu dieser Feier gekommen.

Am 23. Dezember abends wurde das Heiligen-Abend-Programm von der Sonntagschule gebracht: der Superintendent Henry Wiebe eröffnete es mit Gebet: es wurden mehrere Stücke gebracht: „The Shepherds,' „Jesus Had A. Birthday", „Welcome", Song „Happy Christmas Day". „The Gates of Heaven" in 3 Teilen: „The Gates of Christmas", und „The Gates of Life". Auch das Orchester beteiligte sich. Inzwischen wurde Gesang gebracht. Der Schluß wurde vom Pastor gemacht.

Am Weihnachtstage, nachdem die Versammlung und der Chor mehrere Lieder gesungen hatte, sang die Pastorfamilie mit Gitarrenbegleitung „He is the Lord". Pastor Boschman brachte eine Ansprache über: „God's Earth Walk". Zum Schluß brachte der Chor den „Halleluja" Chorus.

Es geschah hier ein Unglück, indem Leonard Aaron Schmidt, 15, zu Tode kam. Am 3. Januar ging er hinaus nach dem Abendbrot, den Stall zu reinigen mit einem Traktor, der beim Rückwartsfahren an einen Querbalken kam und Leonard an das Steuerrad drückte; beim Ankommen im Hospital war er verschieden. Das Begräbnis war am 7. Januar in unserer Kirche bei großer Beteiligung; die Brüder Rudy Boschman, Pastor, und N. J. Dyck hielten tröstende Ansprachen. Gesang wurde gebracht von 2 Quartetten. Leonard war hier geboren und ein Schüler der Yale Secondary Junior Highschool; es betrauern ihn seine Eltern Daniel T. Schmidts (Geschwister unserer Gemeinde) 4 Brüder: Victor, David und Orlando, zuhause; Lawrence in Edmonton; 2 Schwestern: Frau John (Margaret) Bartel, Rosedale und Sheryl, daheim; die Großeltern: Geschwister Daniel D. Schmidt und Geschwister William Wiens, alle in Clearbrook.

Auf einen Helikopter flogen 4 Mann nahe Cranbrook, B.C. im Gebirge, die dort beschäftigt sind bei einem Damm; die Maschiene stürtzte ab und alle fand man tot; unter ihnen auch Aron Enns, 41, Aldergrove, B.C.

Es studieren folgende aus unserer Gemeinde: Stan Wiens und Jeannette Penner in der Universität von Victoria, B.C.; John Enns, graduat Work in Case Western Reserve Universität, Cleveland, Ohio; Merilyn, Carol und Harold Esau im Tabor College, Hillsboro, Kansas; Janice Bergen und Barbara Stobbe im Briercrest Bibel Institut, Carenport, Sask.; Kaethy Friesen und Frank Sawatzky in der Universität in Vancouver; Laura Dyck, Rick Martens und Marilyn Wiebe im Bethany Bibel Institut, Hepburn, Sask.; Josie Martens, Audrey Wiebe und Dan Woodland im Trinity Western College, Langley, B.C.; Vic Schmidt, Simon Fraser Universität, Vancouver; Les Schmidt, Universität of Alberta, Edmonton; Dave Durksen und Gerald Thiessen im CBI, Clearbrook.

Hatten im Januar trocken, Sonnenschein, Sonnaben ziemlich Schnee und Regen, der über Nacht alles auftaute; in die 50 Grad am Tage.

J. B. Mamm.

Elmwood-MB-Gemeinde

(Winnipeg, Man.)

Zum Neuen Jahr einen Gruß aus Jos. 1, 9: „Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seist."

Der Herr hat im vorigen Jahr ernst zu uns gesprochen, indem er seit dem Herbst sieben ältere Geschwister zu sich nahm; die Schwestern: K. Dreim, Elisabeth Klassen, Anna Loewen, Helene Enns und die Brüder A. Dahl, J. Huebner und Joh. Rogalsky. Ihr Andenken bleibt im Segen!

In der Gemeinde pflegen wir unsre Gottesdienste in beiden Sprachen, wie auch Sonntagsschule und Bibelstunden für Erwachsene. Die Jugend wird reichlich betreut durch Jugendarbeiter in verschiedenen Vereinigungen.

Br. Roland Balzer wurde als Jugend-Pastor eingeführt. Die Chöre erfreuen uns mit ihren Darbietungen am Sonntag und auch auf speziellen Programmen, wie am 16. Dezember mit einem Weihnachtskonzert. Es wird auch monatlich mit einer Gruppe nach Selkirk zur Heilanstalt gefahren, wo mit den Kranken gesungen und gespielt, auch ein Kaffee serviert wird.

An einem Sonntagabend hatte Br. Bill Baerg eine besondere Gesangstunde mit der Gemeinde, wo die Gechichte des Liedes vorher erklärt wurde. Das machte die Lieder mehr bedeutungsvoll für uns.

Auch der MBBC A-cappella-Chor diente an einem Sonntag. Dekan Abe Dueck hielt die Predigt. Wir freuten uns über den Besuch.

Vom 23.—25. November hatten wir unsre Missionskonferenz, verbunden mit unserm jährlichen Missionsabend. Wir hatten die Missionare daheim eingeladen: Linda Banman, Brasilien, Siegfried und Irma Epp, Zaire, Anne Klassen, Paraguay, Dr. G. Froese, Indien. In größeren und kleineren Versammlungen wurde uns manches mitgeteilt. Die Prediger G. Dyck, Steinbach, A. A. Unruh und Harold Jantz dienten mit Ansprachen. Wir erhielten einen besseren Einblick in die Mission von heute. Am Sonnabend morgens gab es ein Frühstück und abends hatten wir einen Ausverkauf; das Geld ging für spezielle Missionszwecke.

Der 2. Dezember war von besonderer Bedeutung für die Elmwood Gemeinde. In der Woche vorher hatte die Gemeinde 12 Diakonenehepaarer und drei Schwestern als Diakonissen zum Dienst auf drei Jahre gewählt, die am Sonntagmorgen feierlich eingeführt wurden. Die Ehepaare und Schwestern mußten vortreten. Pastor Gerbrandt dankte für alle Brüder und Schwestern die gedient hatten und weiter dienen wollten und für die, die einen neuen Dienst antreten wollten. Die Diakone lasen als Antwort alle zusammen ein Versprechen, durch Gottes Gnade treu dem Herrn und der Gemeinde nach bestem Vermögen zu dienen. Die Gemeinde versprach, die Diakone treu im Gebet zu unterstützen, damit sie ihren Dienst in Gemeinde und Gesellschaft mit Freuden tun können. Die Prediger E. Gerbrandt und A. Schellenberg sprachen den Segen.

Folgende Diakone wurden eingeführt: Die Ehepaare: Kornelius Abrahams, C. C. DeFehr, Jake Enns, Paul Goerz, Joe Hiebert, John Klassen,

John Konrad, Dietrich Kroeker, Henry Loewen, Peter Matthies, Cornelius Pauls, Harry Thiessen; die Schwestern: Margaret Harder, Erna Mann, Fr. H. F. Klassen.

Prediger A. Schellenberg hielt eine passende Einführungspredigt über die Talente. Alle Kinder Gottes haben Gaben und Talente empfangen. Bei manchen sind die Talente verborgen, sie haben keine Gelegenheit, sich zu betätigen. Wir wollen als Gemeinde beten, daß Gott das verborgene Talent in unsern Arbeitern zum Vorschein bringen möchte.

Dagegen ist das vergrabene Talent eine andere Sache. Entweder ist der Dienst zu gering, im Vergleich mit andern, oder man ist zu gemütlich, vielleicht auch etwas faul, und vergräbt sein Talent.

Die Gemeinde hat auch ihre Verpflichtung. Wir müssen die Tür öffnen in unsre Heime und Probleme, in die Gemeindeabteilungen, wie Finanz, Jugend und Ältere, Gelegenheit für Arbeit in der Umgebung geben, zu den Gleichgültigen zu sprechen und sie zurückzubringen, wenn die Diakone die Hüter in der Gemeinde sein sollen.

Die Diakone empfangen wir als eine Gabe und sind dankbar.

Der Diakon sollte drei Gaben zum Ausdruck bringen: Ein verständnisvolles Herz für die Probleme der Menschen, erfüllt mit der Liebe Gottes; ein liebendes Mitleid, um still zuzuhören, was Menschen zu sagen haben und eine ansteckende Freude im Herrn. Möge der Herr das aus Gnaden schenken!

Später wurde der Gemeinde Gelegenheit geboten, die Diakone zu begrüßen.

Am Abend brachten die Frauenvereine ein Adventsprogramm unter der Leitung von Schwester Agathe Horch. Ungefähr 80 Schwestern beteiligten sich am großen Frauenchor. Liebliche Lieder, Gedichte und Schriftworte brachten uns das Erscheinen des Heilandes nahe. Nachher wurden alle mit Kaffee und Kuchen bewirtet.

Die drei Frauenvereine hatten ein jeder für sich seine Weihnachtsfeier, wozu sie auch ihre Männer einluden. Der Schwesternverein hatte alle Prediger und Diakone mit ihren Frauen und andere ältere Geschwister eingeladen. Lieder und Gedichte wechselten ab, Prediger John Regehr brachte uns eine kurze Botschaft. Mit einem frohen Beisammensein an den weihnachtlich geschmückten Tischen endete der Abend. Die Kollekte ging fürs MCC und den Missionsdienst.

Die Sonntagsschule hatte ein sehr gutes Programm. Nach Weihnachten hatten wir wie gewöhnlich die jährliche Bibelkonferenz mit den Predigern H. H. Janzen und J. B. Toews als Redner. Die Versammlungen waren gut besucht und brachten Segen.

Am 3. Januar feierten Prediger I. W. Redekopp und Schwester Lottie Janzen ihre Hochzeit.

Der Sylvesterabend bildete einen frohen Auftakt zum Neuen Jahr. Wir hatten ein gesegnetes Beisammensein im Kellerraum an gedeckten Tischen. Viele Zeugnisse der Dankbarkeit für die Führungen des Herrn im verflossenen Jahre wurden zum Ausdruck gebracht. Zahlreiche Lieder wurden auf Wunsch gesungen. Getrost dürfen wir das Neue Jahr antreten, „. . . denn der Herr, dein Gott, ist mit dir."

Mit Gruß,
Fr. H. F. Klassen

Die einsame Seele

Dieses Gedicht wurde von einem Arzt in Ghana verfaßt:

Die einsame Seele

Ich begegnete einer alten Frau,
die auf einer einsamen Straße
mit sich selbst sprach.
Auf einer Landstraße
sprach sie mit sich selbst.
Kind, du kannst nicht wissen,
warum Menschen mit sich selbst sprechen.
Wenn die Straße lang ist
und niemand anders reist,
spricht ein Mann mit sich selbst.
Wenn Schauer der Sorge
wie Pfeile herabfallen
spricht der einsame Wanderer
vielleicht mit sich selbst.
So mumelt eine alte Frau
auf einsamen Landstraßen,
die die Zeit über lacht,
zu sich selbst,
um die Tränen abzuhalten.
Frau, du bist traurig!
Es ist das gleiche mit mir.

Raphael Armattoe

Heute, wie so oft, überholte ich die alte Frau, die sich so erbarmungswürdig nach Kongwe schleppt, um auf der Missionsstation herumzuwandern und die Fremden dort anzubetteln. Ihre Beine und Füße sind geschwollen und die dicken Füße werden noch durch die Schwielen und Blasen betont, die sich im Laufe der Jahre angesammelt haben. Sie trägt ein verblichenes Stück Stoff um ihre Hüfte und eine zerrissene Strickjacke.

Sie bewegt sich mit Hilfe eines Stockes und ihres einen gesunden Beines fort. Sie stützt den Stock auf und schleppt sich nach. Wenn sie sich ausruht, läßt sie den Stock zu ihren Händen und Knien heruntergleiten. Ihrer Dorferziehung als malawische Frau nach würde sie sich nie auf etwas anderes als den Boden setzen. Da das Sitzen auf dem Boden das Aufstehen schmerzhafter machen würde, ruht sie auf Händen und Knien. Dies rate ich nur, denn, sehen Sie, sie spricht nur Chechewa.

Als wir uns heute begegneten, wie an so vielen anderen Tage, sagte ich: „Hallo, wie geht es Ihnen?"

„Ndiribwino pangono," sagte sie (was buchstäblich bedeutet „Mir geht es gut langsam" und in Wirklichkeit bedeutet: „Nicht gut").

Aber das ist nicht alles. Dann beginnt sie mit all ihren Schmerzen und Sorgen und ich stehe höflich da und warte, bis sie eine Atempause einlegt, damit ich mich zur Schule begeben kann, denn ich bin bereits verspätet.

Sie sagen, sie war hier, als Herr Blake in den 1890er Jahren hier eintraf. Jakkie brachte sie dieses Wochenende zurück von Kasso Mountain. Ich glaube nicht, daß sie in all diesen Jahren oft in einem Auto gesessen hat, weil sie sich heftig in dem kleinen roten Vorlkswagen erbrach.

Als ich wegging und den Hügel hinunterging, schaute ich zurück und sah die alte kleine malawische Frau mit all ihren irdischen Gütern in einem Tuch auf ihrem Kopf balanziert hinweghumpeln.

Jack Scott, MCC, Malawi

Jordanisches Handarbeitsprojekt wächst

Das arabische Handarbeitsprogramm am Ostufer des Jordans, ein kleiner, aber bedeutsamer Teil des gesamten Selbsthilfeprogramms des Mennonitischen Zentralkomitees, veranstaltete einen zweitägigen Basar in Amman Ende November, unter der Schirmherrschaft von Prinzessin Tharwat, Frau des Kronprinzen Hassan von Jordanien. Das Nadelarbeitsprogramm verdoppelte seinen Umsatz in der Zeit von 1972 bis 1973.

Der jährliche Basar, der den Umsatz steigern und die internationale Allgemeinheit auf das Programm aufmerksam machen soll, war Anlaß zum Ausstellen einer weiten Vielfalt on Kreuzstichmustern, die von Frauen in den Dörfern und Flüchtlingslagern um Amman angefertigt wurden.

Das Nadelarbeitsprojekt bietet Frauen und Mädchen Anstellung, welche es sonst schwer haben würden, für ihre Familien zu sorgen. Die traditionellen Kreuzstich-Stickarbeiten werden vom MCC ohne Gewinnbeteiligung verkauft. Die Einnahmen werden zur Bezahlung der Frauen verwendet.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Friede zum Gruß! Und ein gesegnetes Neues Jahr! Es ist schon sehr Zeit, daß wir uns mit einer neuen Zahlung von $6.00 für ein weiteres Jahr melden. Wir möchten ja nicht ohne die liebe Mennonitische Rundschau sein, die wir nun schon 50 Jahre lesen. Und wir bedenken, daß dieses liebe Blatt jede Woche einmal ungefähr 2000 Meilen macht und uns all die wichtigen Nachrichten von den verschiedensten Plätzen der Welt bringt. Wir sind sehr dankbar für alle Bemühungen des lieben Editors und des Personals, weil wir wohl erwägen, daß es viel Mühe und Arbeit kostet, eine jede Nummer herzustellen.

Uns geht es gesundheitlich noch immer wohl, wenn wir auch mitunter etwas stöhnen. Aber durch Gottes Gnade dürfen wir noch immer teilnehmen an der Arbeit im Weinberge des Herrn und Gott hat die Arbeit sichtbar gesegnet. Ihm alle Ehre, Lob und Dank. Alle herzlich grüßend, Ihr in Christo,

G. P. Schroeder
1712 West Pine Street
Lodi, Calif. 95240, U.S.A.

*

An den Schriftleiter!

Mit einem warmen Gruß möchte ich meinen Dank bekunden für die gute Arbeit und für die pünktliche Zusendung der Rundschau. Wie dankbar bin ich, daß wir noch zwei deutsche Zeitungen haben dürfen. Mögen sie uns noch lange erhalten bleiben. Es ist viel Wertvolles zu lesen, weil wir vieles miterlebt und auch Wunder Gottes erfahren haben. Gott sei gelobt, daß Menschen sich brauchen lassen, wodurch er Wunder an uns geschehen läßt.

Wünschen dem ganzen Personal schöne Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr, auch Gottes Segen, viel Mut und Freudigkeit in der Arbeit im nächsten Jahr. Lege für mich und für meine Tochter auf ein Jahr das Lesegeld bei.

Bernhard P. Harder
Box 672, Coaldale, Alberta

*

Lieber Bruder!

Beiliegend die Zahlung für die Mennonitische Rundschau auf ein Jahr, $6.00. Besten Dank! Die erste Bestellung der Mennonitischen Rundschau machten wir von Markham, Ont. aus, 1924, so daß sie uns 50 Jahre gedient und immer ein werter Freund gewesen ist.

Mit Gruß,
W. P. Käthler
Box 58,
Arnaud, Man. R0A 0B0

Gesucht wird eine

Köchin - Haushälterin

für älteres Ehepaar, das in einem modernen Apartment wohnt. Wohnung außerhalb. Muß frei sein, um in den Sommermonaten reisen zu können. Höchste Löhnung und Empfehlungen.

Mrs. K. C. McGibbon
304 - 323 Wellington Cresc.
Winnipeg 9, Manitoba
Tel.: 475-6040

REISEN

— Traum jedes Mannes. Wunsch jeder Frau.

Ist 1974 Ihr Jahr für aufregende Erfüllung?

Schließen Sie sich unserer 2. jährlichen

Orient-reise 1974

an.

Ihre Führer — Jake und Katherine Klassen

(Früherer Exekutivsekretär von MCC [Canada])

30. Juni — 21. Juli

Besuchen Sie: Japan, Taiwan, Hongkong, Philippinen und Hawaii.

Wir garantieren ein befriedigendes Erlebnis . . .

Menno Travel Service

851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2K 2L4
Tel. 334-4347

Schneiden Sie bezüglich weiterer Einzelheiten diesen Abschnitt aus und senden Sie ihn ein:

Name .....

Adresse .....

.....

.....

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

USA — Mit Erleichterung und Zuversicht ist in vielen Teilen der Welt die Einigung zwischen Ägypten und Israel über ein Auseinanderrücken ihrer Streitkräfte am Suezkanal aufgenommen worden. Darin wird mancherorts ein erster Schritt zu einer Friedensregelung im Nahen Osten gesehen.

Der amerikanische Präsident Nixon gratulierte Ministerpräsidentin Golda Meir und Präsident Sadat telefonisch zu der Vereinbarung, die unter entscheidender Mitwirkung seines Außenministers Henry Kissinger zustande gekommen ist. Nixon versicherte das Interesse der USA an einer gerechten Lösung des Nahost-Konfliktes sowie der Unabhängigkeit und Sicherheit aller beteiligten Staaten.

Regierungsbeamte in Washington äußerten die Hoffnung, daß die Einigung über die „Entflechtung" der Truppen zu einer Milderung des arabischen Ölembargos führen werde.

Der britische Außenminister Sir Alec Douglas-Home sprach die Hoffnung aus, daß das Abkommen schnell zu weiteren Fortschritten bei einer umfassenden Lösung führen werde.

UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim begrüßte das Abkommen als einen „sehr wichtigen Schritt" auf dem Weg zur Erfüllung der Nahost-Resolutionen des Sicherheitsrates. Es sei selbstverständlich, so hieß es in einer Erklärung, daß die Vereinten Nationen und insbesondere ihre Friedenstruppe und Militärbeobachter im Nahen Osten die notwendige Hilfe und Kooperation zur Verwirklichung der ägyptisch-israelischen Übereinkunft leisten werden.

— Zwei Tonbandaufnahmen des amerikanischen Präsidenten Nixon von Gesprächen mit seinem früheren Rechtsberater Dean und seinem einstigen Wahlkampfmanager Mitchell weisen Lücken auf. Das wurde von einem Bezirksgericht in Washington bekannt. Diese Nachricht kam nur zwei Tage nach dem Bericht technischer Experten, daß eine 18,5 Minuten lange „Pause" auf der Bandaufzeichnung eines Gesprächs zwischen Nixon und seinem ehemaligen Berater Haldeman durch mehrmaliges Löschen und höchstwahrscheinlich nicht versehentlich entstanden war.

— Ein 14jähriger Schüler hat in Chicago den Rektor seiner Schule erschossen, weil der ihn von der Schule verwiesen hatte. Der Junge kehrte nach seiner Ausweisung zur Schule zurück und feuerte aus zwei Revolvern beidhändig mehrere Schüsse auf den 52jährigen Lehrer ab. Bevor der Täter entwaffnet werden konnte, wurden drei weitere Mitglieder des Schulkollegiums durch Schüsse verletzt.

* * *

England — Erstaunt, verwirrt und teilweise ratlos zieht Großbritannien die Bilanz einer hektischen Krisen-Woche voller heißer Wahlspekulationen und unerklärlicher Widersprüche. Das Wahlfieber ist zunächst nach der unverbindlichen Vorstellung von Premierminister Heath im Unterhaus abgeklungen.

Statt dessen beschäftigen die Nation nun andere Fragen.

Sie lauten: Wie ernst ist die gegenwärtige Krise nun wirklich? Ist hier in den letzten Wochen von der Regierung Krisenstimmung geschürt worden?

Anlaß dazu gab die völlig überraschende Ankündigung des neuen Energieministers Lord Carrington, daß die britische Industrie möglicherweise in naher Zukunft schon von der Drei-Tage-Woche auf eine Vier-Tage-Woche umschalten könne und daß der britischen Stahlindustrie ab sofort wieder uneingeschränkt ihr normaler Elektrizitätsbedarf zur Verfügung stehe.

Diese unerwartete Wende im britischen Krisen-Management steht in krassem Gegensatz zu allen bisherigen Äußerungen und Voraussagen der Regierung und der Industrie. Diese Wende ist offensichtlich Teil einer neuen Regierungsstrategie, deren Ziel es ist, das weltweite düstere Krisen-Image über Großbritannien aufzuhellen.

In der Tat sind diese Kehrtwendungen erstaunlich. So überraschte Premierminister Heath mit der Feststellung, daß die gegenwärtige Krise keine schweren langfristigen Folgen haben werde und die Zukunftsaussichten des Landes gut wären. Drei Wochen zuvor hatte er vom „Überleben der Nation" und der schwersten Krise nach dem Kriege gesprochen.

— Im krisengeschüttelten Großbritannien scheint sich die Lage zu entspannen. Der Regierungschef Heath hat allen Spekulationen vorerst den Boden entzogen, die auf eine schnelle Ansetzung von Neuwahlen gerichtet waren. Heath kündigte an, er wolle doch noch einmal mit dem Gewerkschaftsverband TUC über eine Sonderregelung für die streikenden Bergarbeiter reden. Allgemein war erwartet worden, Heath werde die Kraftprobe mit den Bergarbeitern durch Wahlen lösen.

Zuvor hatte schon Energieminister Lord Carrington angekündigt, daß die britische Stahlindustrie wieder voll mit Energie versorgt werde und daß die Drei-Tage-Woche schon bald verlängert werde. Erbittert sprach die Opposition davon, daß die von der Regierung propagierte Energiekrise offenbar ein „gigantischer Bluff" sei.

* * *

Deutschland — Die Bundesrepublik und die Sowjetunion haben mit der Unterzeichnung der „langfristigen Perspektiven über die wirtschaftliche Zusammenarbeit" den Weg für mehrere wirtschaftliche Riesenprojekte frei gemacht.

Jedes dieser Milliardengeschäfte hängt freilich davon ab, ob die Bundesrepublik der Sowjetunion zinsgünstige Kredite bereitstellen kann. Diese Frage ist, wie Bundeswirtschaftsminister Friderichs erklärte, noch nicht entschieden.

—Die Zahlen der Rundfunkteilnehmer und der gebührenpflichtigen Fernsehteilnehmer nähern sich immer mehr einander an. Nach einer Mitteilung des Postministeriums gab es am 1. Januar im Bundesgebiet 19,33 Millionen Rundfunkhörer und 17,35 Millionen „gebührenpflichtige Fernsehteilnehmer", wie der Ausdruck der Post lautet. Die Zahl der Hörer nahm im Dezember um 18 046 und die Zahl der Fernseher um 27 397 zu.

* * *

Österreich — Der österreichische Außenminister Rudolf Kirchschläger ist zu einem dreitägigen offiziellen Besuch in Bukarest eingetroffen. Er wurde von seinem rumänischen Kollegen Georg Macuvesu begrüßt. Im Mittelpunkt der Gespräche Kirchschlägers sollen die Konferenzen über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa und über einen ausgewogenen beiderseitigen Rüstungsabbau stehen.

* * *

UdSSR — Der Nobelpreisträger Alexander Solschenizyn hat sich gegen die Angriffe zur Wehr gesetzt, die die sowjetische Presse nach der Veröffentlichung von „Archipel GULag" gegen ihn geführt hatte.

In einer den westlichen Auslandskorrespondenten in Moskau zugespielten Erklärung warf Solschenizyn den sowjetischen Behörden vor, das russische Volk über sein Buch zu belügen, und bezeichnete den sowjetischen Geheimdienst KGB als die reaktionärste Kraft in der modernen Welt. Die Zeitung Prawda, die Nachrichtenagentur TASS und andere behördlich gelenkte Publikationen hatten Solschenizyn Hetze und Haß und Verrat an der Heimat vorgeworfen.

In seiner Erklärung zwei Wochen nach Erscheinen von „Archipel GULag" in Paris stellte Solschenizyn nun fest, die offizielle Reaktion zeige „tierische Furcht" angesichts der Entlarvungen in seinem Buche. Sie zeige auch, „wie sie in unserem Land grimmig an der blutdurchtränkten Vergangenheit hängen".

Kambodscha — Regierungsfeindliche Streitkräfte des Roten Khmer haben auf die kambodschanische Hauptstadt Phnom Penh drei Raketen sowjetischer Bauart abgefeuert. Dabei wurden eine Person getötet, drei andere verletzt. Eines der Geschosse explodierte in der französischen Schule, 20 Minuten vor Unterrichtsbeginn.

Bei Angriffen des Roten Khmer auf Phnom Penh sind seit Ende Dezember mehr als hundert Menschen getötet oder verwundet worden. Die meisten ausländischen Botschaften haben die Bürger ihres Landes und ihr Personal aufgefordert, die Hauptstadt zu verlassen.

* * *

Naher Osten — Nach der Unterzeichnung des Abkommens zwischen Ägypten und Israel über ein Auseinanderrücken ihrer Truppen am Suezkanal bemüht sich der amerikanische Außenminister Kissinger nun um eine Entspannung auch an der Golan-Front zwischen Israel und Syrien. Darüber konferierte Kissinger am 18. Januar in Assuan mit dem ägyptischen Präsidenten Sadat, der dazu vom syrischen Staatschef Assad ermächtigt worden war. Von dort fliegt Kissinger voraussichtlich nach Damaskus. Die Übereinkunft zwischen Kairo und Jerusalem ist im Westen als Schritt zum Frieden im Nahen Osten begrüßt worden.

Einzelheiten des Abkommens, das am 18. Januar am Kilometerstein 101 an der Straße Kairo—Suez von hohen Offizieren beider Länder unterzeichnet wurde, hat die israelische Regierung am Abend veröffentlicht. Danach verpflichten sich beide Seiten zu einem Auseinanderrücken ihrer Streitkräfte am Suezkanal und zu einer Ausdünnung der verbleibenden Truppen. Weiter heißt es, sie wollten „die Feuereinstellung von sofort an peinlich genau einhalten und keinerlei militärische oder halbmilitärische Aktionen unternehmen".

* * *

Japan — Der Irak hat Japan die Lieferung von über 100 Millionen Tonnen Rohöl, flüssigem Ölgas und anderen Erdöl-Produkten innerhalb der nächsten zehn Jahre zugesichert. Das Ministerium für internationalen Handel und Industrie in Tokio gab bekannt, die Vereinbarung zwischen den Regierungen beider Länder sei von Handels- und Industrieminister Sasuhiro Nakasone im Rahmen eines Kredithilfe-Abkommens über eine Milliarde Dollar an den Irak in Bagdad unterzeichnet worden.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonititische Rundschau" bis Ende des Jahres 1974 $6.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.

Lieferungen werden
prompt ausgeführt

* * *

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144